



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

303 (23.6.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-323715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-323715)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post einschl. Postaufschlag III. 5.72
im Vierteljahr, Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonial-Beilage 30 Pfg.
Reklamo-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigschriftleitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 303.

Mannheim, Mittwoch, 23. Juni 1915.

(Mittagsblatt.)

Die Verbündeten in Lemberg.

Die Stadt nach hartnäckigem Kampfe genommen.

Wien, 22. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. Juni nachmittags: Unsere zweite Armee hat heute nach hartem Kampfe Lemberg erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Berlin, 22. Juni. (W.B. Amtlich.) Lemberg ist heute nachmittags nach schwerem Kampfe von österreich-ungarischen Truppen genommen worden.

Das österreichische 34. Infanterieregiment, dessen Chef der deutsche Kaiser ist, hat sich bei der Erstürmung des Werkes Pysa Gora ausgezeichnet.

Des Deutschen Kaisers Glückwunsch.

Wien, 22. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Die Korrespondenz „Wilhelm“ meldet:

Wie wir spät nachts erfahren, hat Kaiser Wilhelm noch heute Abend ein Glückwunsch-Telegramm anlässlich der Einnahme von Lemberg an den Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich gerichtet und ihn zum preussischen Feldmarschall ernannt.

Der Einzug.

Wien, 23. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Ein General der siegreichen zweiten Armee gibt seinen Eindruck beim Einmarsch in das befreite Lemberg wieder. Der Einzug in Lemberg war von hinreichender historischer Größe. Der Jubel der Bevölkerung war überwältigend. Es war ein Ereignis, das sich kaum beschreiben lässt.

Ein Privat-Telegramm des Corviers des Generalstabs vom 20. Juni aus Petersburg gab folgende Ansicht russischer Militärkritiker über die Lage in Galizien wieder: „Mit dem Rückzug hinter den Tarnopol und die Gortchakow-Linie sind wir in der Möglichkeit, die Kriegsoperationen auf unser eigenes Gebiet zu ziehen, und sind durch die Abklärung der Verbindungsstellen in der Lage, das Kriegsmaterial schneller herbeizuschaffen zu können. Die neue strategische Linie ist trefflich gewählt. Sie wird durch die Tarnopol-Linie und das simple Waldgebiet von Tarnopol bedeutend verstärkt. Weiterhin sichert die Linie der Seen von Gortchakow mit dem Dnjestro-Fluss das Gebiet von Lemberg und schließt sich dann der Dnjestrfront an.

Die durch die Wasserläufe und Seen gebildete Linie wird noch durch künstliche Hindernisse verstärkt, so dass eine Offensive auf breiter Front als ausgeschlossen betrachtet werden darf. Im allgemeinen ergeben sich zwei Kampfstrategien, eine gegen den Tarnopol, die andere gegen Lemberg. Es erscheint zweifelhaft, ob der Gegner ausreichende Streitkräfte besitzt, um seine Operationen nach diesen beiden Richtungen hin durchzuführen.“ Die Vorgänge, die sich inzwischen abgepielt haben, zeigen, in welcher gründlicher Weise die russischen Militärführer Schönschlachten treiben (vorwärts, nebenbei gesagt, recht interessante Schlüsse auf die politische Schwäche in Russland sich ergeben. Seitdem diese „Schönschlachten“ ihre Ansicht vom sicheren Widerstand der russischen Armee in die aufgeregten und nervösen russischen Massen werfen, liegen nicht nur der Tarnopolabschnitt und die Gortchakow-Linie hinter den Heeren der Verbündeten. Lemberg wurde von Norden und Süden und Westen umfaßt und ist nun mit einer erstaunlichen und überraschenden Schnelligkeit erobert worden. Die Nachricht des österreichischen Generalstabs, daß einzelne Besatzungen westlich und nordwestlich der Stadt in den Händen der Österreicher gelangt seien, ließ zwar darauf schließen, daß Lemberg sich nicht mehr lange wehren könnte. Eine so unerbittlich schnelle Eroberung hatten doch selbst die kühnsten Optimisten nicht erwartet, obwohl sie eigentlich genau in der Linie dieses mit dem 1. Mai einsetzenden unerschütterlichen Siegesganges liegt, der wie ein Sturmwind mit unaufhaltsamer, eherner Gewalt über die Russenheree dahinströmte, genau im Zuge jener großartigen Offensive, die die Russen mit vernichtenden Schlägen vom Dnjestro an den Sam zurückwarf, Brjenski zurückeroberte und den Russen vom 1. Mai bis jetzt rund eine halbe Million an Gefangenen, etwa 350 Geschütze und an 1000 Maschinengewehren kostete. Der schnelle Fall Lembergs, der uns nur im ersten Augenblick überraschte, ist nur die notwendige Folge der geradezu wunderbaren offensiven Stoßkraft der verbündeten Heere und der jahrelang in den inneren Anstößen des russischen Heeres, das unter den vernichtenden Schlägen, die es erlitten, seine Widerstandskraft mehr und mehr einbüßt. So fiel Lemberg — die Niederlage der Russen wurde durch die Wiedergewinnung der Hauptstadt Galiziens besiegelt. Wir fragen nach den militärischen und politischen Folgen.

In ersterer Hinsicht erhebt sich die Frage, auf welchen Straßen und unter welchen Bedingungen sich nunmehr der weitere Rückzug der Russen vollziehen wird. Die Straßen nach Norden sind durch die Einnahme von Kawa-Russa, durch das Vorrücken der Deutschen auf Kolkow und Kulkow (20 und 10 km nördlich Lemberg) verlegt. Die Verbindung zwischen den in Galizien und den am unteren San kämpfenden Heeresgruppen ist endgültig unterbrochen. Die flüchtenden russischen Heeresmassen nun die Straßen nach Brody und Tarnopol zu gewinnen suchen. Die Lage ist hier folgende: Zwischen den Bahnen Lemberg—Brody und Strz—Tarnopol, die das nächste Operationsgebiet nördlich und südlich einschließen, gibt es verschiedene Querlinien. Die westlichste, Strz—Lemberg, ist für russische Truppenbeförderungen nicht mehr benutzbar, da die Spitzen der Verbündeten schon an sie herankommen, die nächste geht von Chodorow nach Lemberg und ist also im Norden durch den Vormarsch der Verbündeten gefährdet; ebenso steht es um die dritte von Polotory nach Lemberg. Nur die vierte von Tarnopol nach Krowne ist frei. Hieraus ergibt sich die Wichtigkeit, die Lemberg als Mittelstrecke für das Vordringen nach Norden darstellt. Da die Wasserläufe meist nordwärts fließen, bilden sie die Schnittlinie gegen einen Anmarsch von Westen, und

es hängt von dem Grade der Erschütterung der verbündeten Truppen ab, wo und ob überhaupt sie sich noch einmal zum Kampfe stellen können. Vorüber werden uns die nächsten Tage schon belehren.

In der Gesamtheit der militärischen Operationen bildet die Wiedereroberung Lembergs nur einen Abschnitt, der an Wichtigkeit hinter den großen Durchbruchschlachten und der Einnahme von Brjenski zurücksteht. Ganz ungeheuer aber ist die politische und moralische Bedeutung des Falles. Nicht umsonst hat der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erklärt, er werde Millionen von Menschen opfern, um Lemberg zu halten. Und er würde es zweifelsohne getan haben, wenn es in seiner Macht gestanden wäre. Die Verjagung der Russen aus Lemberg setzt gewissermaßen das Siegel unter die katastrophale Niederlage der Russen in Galizien, macht damit den Zusammenbruch des politischen Hauptalles zur Gewissheit, um dessen willen der Panславismus Russland in den Krieg zog. Wir brauchen nicht oft Gesagtes zu wiederholen. Es ist das Problem der Ukraine, das das Großrussentum auf dem Boden Galiziens lösen wollte, von dem aus die Bestrebungen auf Herstellung eines vom Großrussentum unabhängigen selbständigen ukrainischen Nationalstaates ihre eifrige Förderung und stärksten Antriebe erhielten. Die Eroberung Ost-Galiziens war dem Großrussentum gleichbedeutend mit der Fortkümmerung der ukrainischen Bestrebungen. Lemberg war der Herd und Ausgangspunkt der leidenschaftlichen Agitation der Ukrainer, die die 30 Millionen unter der russischen Krone lebenden Volksgenossen zu einem unabhängigen nationalen Staat im politischen Bündnis mit Österreich-Ungarn erheben wollten. Von Lemberg aus konnte die russische Regierung den ganzen ukrainischen Separatismus zerbrechen. Darum hat Nikolai Nikolajewitsch Selatenbow geopfert an den Karpatenwäldern und in den Ebenen Galiziens. Umsonst geopfert. Die geschlagenen russischen Heere stürzen in wilder Unordnung bald über die Grenze nach Rußland hinaus in die — ukrainischen Gebiete, in denen das Volk die besten Männer des Sieges der Zentralmächte als der Stunde ihrer Erlösung hatten. Wir werden bald sehen, welche politische und moralische Wirkung die Heimkehr der geschlagenen und zerrütteten Russenheere auf die Ukrainer haben wird. Galizien, in dem die Petersburger Regierung von Lemberg aus schon das stärkste oder brutalste großrussische Reglement eingerichtet hatte, sollte die Brinnburg werden gegen den ukrainischen Separatismus, dessen Bestrebungen das Großrussentum in seinen Lebensnerv bedrohen, denn die ukrainischen Gebiete sind durch ihre Betriebsamkeit, ihren Wohlstand und die Quellen wirtschaftlicher Kraft, aus denen Rußland seine missgünstige Ausdehnungspolitik speist. Aber heute ist Lemberg wieder frei, wieder österreichisch und die Donaumonarchie, die den eigenen Ukrainern oder Ruthenen stets das weiteste Entgegenkommen bewies (Aussicht auf Schaffung einer besonderen ruthenischen Universität in Lemberg) hat die Bestrebungen der Ukrainer in Rußland stets mit warmer Sympathie begleitet.

Der Wirkung der russischen Niederlage in Galizien auf die innere Krise Rußlands, auf den Vollen, auf die Kriegslage im Westen und den Zusammenhalt des Bivervandes ist oft genug gedacht worden. Sie werden nach dem Falle von Lemberg sich schärfer, bedrohlicher geltend machen. Wir aber dürfen uns von Herzen und voll tiefster Dankbarkeit gegen die verbündeten Heere und ihre Führer der neuen Waffentat gegen Rußland freuen, an der die Waffenbrüder wieder in herrlichster Einmütigkeit zusammengewirkt haben. Für Ruß-

land bedeutet Lemberg die Gewissheit der militärischen Katastrophe, die Aussicht auf schwere innere Erschütterungen, für Frankreich und England das Geranrüden deutscher Offensive auch im Westen, für die Zentralmächte weitere Gewissheit des Sieges, Aussicht auf baldigen, ehrenvollen Frieden, der uns alle möglichen realen Garantien unserer Unbesiegbarkeit schaffen soll. Sofern es England abermals gelüsten sollte, gegen uns eine Koalition zu führen.

Begeisterte Kundgebungen in Berlin.

Berlin, 22. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Die amtliche Nachricht über die Wegnahme Lembergs wurde in Berlin kurz nach 8 Uhr abends bekannt. Obwohl die Meldung den ganzen Tag hindurch stündlich erwartet wurde, machte doch die Bekanntgabe auf das gesamte Straßenleben den freudigsten Eindruck. Die Geschäfte und Kaufhäuser waren zwar geschlossen, aber auf vielen Privatgebäuden wurden alsbald die Flaggen hochgezogen. Unter den Linden kam es zu großen Ansammlungen, die in geborener Stimmung das Ereignis besprachen. Überall erfolgten Kundgebungen beglückwünschender Teilnahme der Bevölkerung an den neuen Fortschritten der verbündeten Truppen in Galizien.

Berlin, 23. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Auf die Nachricht von der Eroberung von Lemberg fanden abends an den belebtesten Punkten der Stadt Freude-Kundgebungen statt, die sich mehrmals wiederholten. Es bildeten sich immer wieder neue Gruppen, in denen das Ereignis begeistert besprochen und unter stürmischen Hochrufen für die verbündeten Armeen und die beiden Monarchen besungen wurden. Insbesondere unter den Linden spielten sich derartige Szenen der Begeisterung ab. In den Lokalen wurde unter dräuendem Beifall des Publikums patriotische Reden gehalten. Die Kundgebungen setzten sich bis in die frühe Nachtstunde fort.

Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Bur.) In der 9. Abendstunde trugen Extrablätter die Nachricht von dem Fall Lembergs in alle Straßen hinaus und wenn auch erwartet, so erweckte sie doch freudigsten Widerhall. Von Mund zu Mund pflanzte sich die Botschaft „Lemberg erobert“ fort. Vielfach bildeten sich trotz bewogener Gruppen, in denen das Entschieden dieses Schlages und seine Folgen vielfach besprochen wurden. An den Unterhaltungsstätten, in Kaffeehäusern, in denen Kapellen musizierten, mußten die Nationalhymnen der beiden zu lobendem Triumph verbündeten Heide gespielt werden und mit dem „Sei dir im Siegertranz“ und „Deutschland Deutschland über alles“ wechselten „Gott erhalte unseren Kaiser“ und der Radeky-Marsch ab. Eine große Volksmenge wälzte sich nach den Linden. Dort hielten vielfach Volksredner Ansprachen. Nachher begab sich der Zug nach der österreichischen Postkassa. Trotz des frühen Abends wurden an allen Privatbühnen schon die Fahnen herausgeholt. In sämtlichen Schulen Großberlins fällt heute der Unterricht aus.

Der Jubel in Wien.

Wien, 22. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Anlässlich der Einnahme Lembergs verfügte Bürgermeister Weisskirchner, daß Donnerstag den Kindern in den städtischen Schulen die berufliche Waffentat der verbündeten Armeen sowie ihre bedeutungsvolle Wirkung von den Lehrpersonen dargestellt wird, worauf der Tag

Telegraphen-Abteilung:
„Generalanzeiger Mannheim“
Sprechnummern:
Oberleitung u. Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Schriftleitung 377
Verwaltung u. Verlags-
buchhandlung 218 u. 7000

als schulfrei erklärt wird. Heute Abend ist das Rathaus bereits besetzt.

Wien, 23. Juni. (W.B. Nichtamtlich). Die Nachricht von der Einnahme Lembergs hat in der ganzen Stadt freudige Begeisterung hervorgerufen, noch ehe die Nachrichten durch Sonderausgaben der Blätter bekannt geworden war, erfuhr das auf der Ringstraße sich bildende Publikum durch die Besetzung des Kriegsministeriums die Kunde von der Einnahme Lembergs, die sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitete.

Nach dem Abingen der Volkshymne und der Nacht am Rhein, erschallt aus Tausend Kehlen das Marschlied „Der gute Kamerad“ dessen Schluß „In der Heimat gibt's ein Wiedersehen“ zu jubelnden Ausbrüchen Anlaß gab. Bis in die späte Nachtstunden durchzogen große Trupps mit Lanzen die Stadt, die noch in derselben Stunde Flaggenschmuck angelegt hat. Eine große Menschenmenge zog auch vor das deutsche Konsulat und wiederholte ihre patriotischen Kundgebungen.

In vielen Orten wurden die Fenster illuminiert und in der Stadt die Glocken geläutet. Besondere Begeisterung rief die Nachricht von der Einnahme Lembergs bei den Kriegesflüchtlingen hervor, für welche patriotische Ovationen stattfanden.

Die militärische u. politische Bedeutung des Falls von Lemberg.

Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Major Korack schreibt im „Berliner Tageblatt“ nach einer historischen Schilderung der Vorgänge im Lemberg: „Wenn auch der Sieg im Raume von Lemberg einen gewissen Rückschnitt in dem ganzen großen Kampffeld darstellt, so ist doch nicht anzunehmen, daß unsere Operationen auch nur einen Augenblick bei diesem Erfolg behindert werden. Vielmehr wird planmäßig die Führung dafür sorgen, daß unsere Heere den entwichenen Russen an den Fersen bleiben, bis die Vernichtung zur Vollendung kommt.“

Deutsche Pressstimmen.

Berlin, 23. Juni. (Bris.-Tel.) Die Einnahme von Lemberg wird in den Morgenblättern in begeisterten Worten begrüßt. Unter der Überschrift: „Lemberg wieder frei“ schreibt der Berliner „Lokal-Anzeiger“:

Ein Aufsturm geht durch die österreichisch-ungarischen Lande wie bei uns nach der Schlacht bei Tannenberg und der Winterkriechen in Masarien, denn schon steht das Volk das Vaterland von Feinde gesäubert. Wir fühlen mit unseren Verbündeten, wir teilen ihre Freude und hohe Genugtuung erfüllt uns, daß wir mit dabei gewesen. Der alte Dreibund ist zum Zweibund zusammengeschwunden, während der ihm gegenüberstehende Dreibund sich zum Vierbund ausgewachsen hat. Aber dieser Zweibund, dem sich das osmanische Reich als neuer Freund zugesellt hat, bildet eine in sich gefestigte Einheit, dessen physische Kraft geschärft und gehoben wird durch moralische Kraft. In Treue stehen wir zu einander und geben der Welt ein Beispiel, was Waffenbrüderschaft bedeutet.

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen. Heber die Sucha!

Von unserem zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegesberichterstatter.

II. Sucha, den 16. Juni 1915.

Am 11. Juni, nachmittags 4 Uhr 30 Minuten, soll die Artillerie auf der ganzen Linie des Suchaschmittes das Feuer auf den Feind eröffnen. So lange als möglich sollen die Russen auf diese Weise im Unklaren darübergehalten werden, wo und in welcher Ausdehnung der Infanterieangriff erfolgen wird. Der Sturm selbst soll auf unseren Geschichtsbahnen vor sich gehen, und zwar bei Sonnenanfang. Eine Reservebrigade wird nachziehen; die andere wird abwarten.

Zu der Nähe des Beobachtungspunktes, der mir angewiesen worden ist, sind Artilleriebesucher untergebracht. Hinter mir steht eine schwere Batterie, ein wenig seitwärts von mir eine leichte. Circa 3 Kilometer vor mir liegt eine weite Ebene. Sie war ehemals ein Gutshaus und liegt jetzt dicht hinter unseren vorderen Graben. Gleich dahinter liegt die Sucha, und hinter der liegt der Feind. Und die Grundmauern zusammengeschossener Bauernhäuser, die nicht ganz eine Meile rechts von mir durch den Wald zu erkennen sind, bezeichnen den Ort

Unter deutscher Führung haben österreich-ungarische, unter österreich-ungarischer Führung deutsche Truppen gekämpft, wie es die Kriegslage mir sich drückt ohne Rücksicht auf die Vorwürfe und deshalb ohne Erfolg. Was sich da abgespielt hat, kann nicht ohne Wirkung auf die anderen Staaten und Völker bleiben. Sie leben im Vertragstreue und gegenseitige opferwillige Unterstützung zu finden ist, sie leben, was christliches Zusammenwirken zutage bringt; denn diesem christlichen Zusammenwirken ist die Niederlage Rußlands zu danken, ist es zu danken, wenn in Zukunft über Lemberg, der Hauptstadt des vom Feinde befreiten Kronlandes Galizien wieder die schwarz-weißen Fahnen wehen werden.

Die „Kosische Zeitung“ schreibt: Galizien ist frei; nur noch eine ganz kurze Straße ist zu säubern. Kein Zweifel, daß auch diese Ausbeutung bald gelingen wird. Von einer russischen Offensivbewegung ist seit den ersten Monaten keine Rede mehr. Nach und nach bröckelt auch die russische Defensivbewegung ab. Der Herr, der vor einigen Monaten als Triumpator in Lemberg eingezogen ist, hat mit Bangen der nächsten Zeit entgegenzusehen; es kommen Unruhen in Rußland, die wahrscheinlich alles in Schatten stellen werden, was man bisher mit Schweden dort erlebt hat. Das häßliche Volk im Verbundhause ist zusammengebrochen; Lemberg hat ihm einen Todesstoß gegeben, von dem es sich nicht mehr erholen kann.

Die „Kosische Zeitung“ sagt: Durch die Wiedereroberung Lembergs, das lange Monate russische Herrschaft hat erfahren müssen, hat der Feldzug in Galizien seine Krönung erhalten. Der Zeitpunkt rückt näher und näher, an dem man wird sehen können, daß nun auch für Österreich-Ungarn kein Feind mehr besteht.

Die „Ländliche Rundschau“ führt aus: Der Rückfall Lembergs an den Feind bedeutet für die Russen den endgültigen Bankrott ihres galizischen Unternehmens.

Hessische Regimenter bei Lemberg.

Darmstadt, 23. Juni. (W.B. Nichtamtlich). Die „Darmstädter Zeitung“ teilt mit: Ein Telegramm des Kaisers an den Großherzog spricht sich aufs Höchste anerkennend über die Hingabe bei Lemberg im Vormarsch befindlichen hessischen Regimenter aus, die ihm durch ihre kriegerische Haltung einen vorzüglichen Eindruck gemacht haben.

Der russische Tagesbericht.

Petersburg, 22. Juni. (W.B. Nichtamtlich). Der Generalstab des Generalissimus meldet: In der Gegend von Szawle sind keine wichtigen Veränderungen. Am 19. und 20. Juni fanden hartnäckigste Gefechte am Ringowa-Fluß statt, wo wir etwas vordrücken. An der Rownfront verhielten wir wenig erhebliche deutsche Kräfte unter dem Schutze eines beständigen Artilleriefeuers erfolglos eine Offensive zwischen den Flüßchen Dnawlew und Drape. Am linken Weichselufer ging der Feind am 20. Juni bei Tagesanbruch in vereinzelt Kolonnen südlich der Wilica zum Angriff über. Er wurde nach kurzem Kampfe zurückgeworfen und verlor einige Hundert Gefangene.

An der Lanewfront war Artilleriefeuer mit Unterbrechungen. Die Offensive des Feindes dauert in der Gegend Rawaruskafort. In der Nacht zum 20. Juni zogen wir unsere Truppen von den Grodzker Seen aus die Lemberger Stellungen zurück.

Am Dniepr unternahm der Feind zwischen Mikolajow und Jodaczow erfolglos Angriffe, in deren Verlaufe er aus den Dörfern Demenka und Bissow geworfen wurde und bedeutende Verluste erlitt. An der übrigen Front zwischen Gollitz und der Bukowina gelang es dem Feind nirgends Fortschritte zu machen, trotz der in einigen Abschnitten andauernden hartnäckigen Kämpfe.

* Seite statt von der andern aus gesehen, latjächlich war.

Würde der Feind jetzt Farbe bekennen? War langsam wurde unser Feuer stärker. Von einem gleichzeitigen Vordringen sämtlicher Batterien, die bereit standen, war gar nicht die Rede. Man merkte zunächst eigentlich nur, daß in der Ferne etwas heftiger geschossen wurde, als bisher. Allmählich allerdings waren sich die Schußfolge zu bemerken. Und auch die ferneren Batterien schienen so nebenbei dies und jenes in unsern Abschnitt mit herüber zu werfen. Welchen Zweck hätte es sonst, daß so viele Beobachter in dem Artilleriestand in meiner Nachbarschaft anwesend sind? Gabt ihr je im Sommer, wenn die Massenfenster auf sind, aus dem stillen Schloß geschossen und so ein Duzend Lehrer gleichzeitig vorgetragen hören? Einen immer ausdrücklicher als den anderen und untereinander ohne wahrnehmbaren Zusammenhang? So hört man Beobachter und Batterieführer all der Feuerschlünde, nebeneinander her und ungeklärt vom Nachbar, getrennt durch die Luft in den Fernsprecher rufen. Jeden in seinen eigenen natürlich. „5 weniger! 5 mehr! Drittes Geschütz 4500! Feuerpause! Gruppe!“ So klingt es durcheinander. Dabei immer lächelnd bedächtig und ohne alle Aufregung. Und dann hört man aus weiter, weiter Ferne oder aus nächster Nähe das ständige Echo des Befehls.

Ich würde über die Zusammenhänge zwischen meinem alten Schußhaus, den Regierstimmen und dieser Rede voll Artillerieoffiziere, die in lebhaften Tonfall Lob und Verberben auf einem gewissenhaft ausgeklügelten Gaden Sommerlandchaft häuseln, ein wenig philosophieren, wenn nicht unser Feuer gemäß recht lebhaft würde. Wenn Feind merke ich nichts, Jedenfalls ist er einzuweisen so fremdlich, nach meinem Verstand und nach unseren Batterien nicht herüber zu schießen. Wie mag es denn aussehen? An „meinen“ Beobachtungspunkt kann ich nämlich nicht ganz heran. Die im Bereich der Division gebietende Erzählung hat ihn eingenommen. Doch der hohe Herr steigt lächelnd auch wieder zu Pferde, und so ist meine Stunde gekommen. Was sehe ich hier, doch so außerordentlich nahe am Feind? Am Grunde nichts. Zusammengekauerte Dörfer. Leere Straßen. Rauch und Regen und keine und große Wälder. Dazwischen auch Getreidefelder, die im Winde wogen. Die Bauern haben sie im Herbst noch bestellt. Ueber den Dörfern bläuen Kuffenschrapnell. Draußen bei den Russen steigen ein paar Rauchsalen auf und verrotten, daß dort irgend etwas brennt. Sonst ist vom Feinde nichts zu bemerken. Und aber auch nichts. Nur die Batterien fernern nach wie vor. Wenn die Kanonenbatterie rechts vor uns einen Schuß abgibt, schneidet jedesmal eine dünne Rauchwolke über ihr. Es ist mehr Dampf und verteilt sich schnell. Nicht einmal das übliche feindliche Klugengung läßt sich sehen. Und nach den unfernen, die auf Mundschaft anstiegen, lästigen die Russen, wie es scheint, heute nicht.

So geht es fort. Stundenlang. Nur daß unser Feuer immer stärker wird. Nun, einige tausend Granaten sollen ja wohl bis morgen

Die Friedensgesellschaft in Rußland aufgehoben.

Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die russische Friedensgesellschaft in Petersburg, Moskau und Kiew ist soeben suspendiert worden. Daß es im Lande des Friedensjahren dazu kommen konnte, ist bezeichnender als alles für die Mächte, welche heute noch in Rußland regieren.

Russische Deserteure.

Das russische Militärabzugsblatt veröffentlicht täglich längere Listen von Deserteuren, die teilweise von den Front und teilweise von den einzelnen Ausbildungslagern und Kasernen ohne Erlaubnis sich entfernen haben und bisher nicht zurückgeführt sind. Besonders von der Front in Galizien sind außerordentlich zahlreiche Deserteure, darunter auch eine größere Anzahl Offiziere (ein Oberst) verzeichnet. Gegenüber den vorhergehenden Monaten ist die Zahl der russischen Deserteure im Monat Mai ganz enorm gestiegen. In diesem Monat haben sich allein 123 Offiziere von ihrem Truppenteile eigenmächtig entfernt. Den Deserteuren wird ohne Ausnahme die Todesstrafe angedroht. Das Militärabzugsblatt veröffentlicht auch einen Artikel, der allen Soldaten, die nachgewiesenermaßen in gegnerische Gefangenschaft freiwillig sich begeben, ebenfalls die Todesstrafe androht, falls sie wieder nach Rußland zurückkehren. Das Vermögen dieser Soldaten soll vom Staate konfisziert werden.

Ausweisung der Zivilbevölkerung aus Warschau.

Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Aus Wien wird gemeldet: Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet: Alle 18-45-jährigen Untertanen der mit Rußland kriegführenden Staaten, welche bisher in Warschau und anderen Städten Rußisch-Polens verbleiben durften, sind zur Deportation bestimmt worden. Ihre Zahl beläuft sich auf 5000. Die Geschäfte der Verköpften werden geschlossen bleiben. Die Verköpfung soll binnen dreier Wochen durchgeführt werden. Auch sonst hat in Warschau die Abwanderung der Zivilbevölkerung begonnen. In Warschau dürfen bloß wohnen bleiben Staatsbeamte, ferner Personen, welche zur Krone und Kroneverwaltung gehören, darunter auch die Militärlieferanten. Zunächst werden über 100000 Zivilisten abgehoben, welche binnen 24 Stunden Warschau verlassen müssen. Weitere Listen der zu Evakuierenden werden angefertigt.

Die Betrügereien der russischen Intendantur.

Wien, 21. Juni. Nach Berichten rumanischer Zeitungen soll die russische Intendantur die großen Lebensmitteldepots bei Warschau vorzüglich in Brand haben stecken lassen, damit die Veresleitung die bei der Verproviantierung der Truppen begangenen Mißbräuche nicht feststellen könne. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hatte nämlich vor einigen Tagen die Untersuchung der in den Warschauer Militärdepots liegenden Vorräte angeordnet. Am Tage nach dieser Anordnung ist in den Depots ein Feuer ausgebrochen, das dieselben vollständig eingeäschert und die ganzen Vorräte vernichtet hat.

Man hat aus den Büchern festgestellt, daß in den Lagerräumen Vorräte im Werte von einer Million Rubel waren, während ordnungsgemäß Nahrungsmittel für zehn Millionen

einem gewissenhaft ausgeklügelten Gaden Sommerlandchaft häuseln, ein wenig philosophieren, wenn nicht unser Feuer gemäß recht lebhaft würde. Wenn Feind merke ich nichts, Jedenfalls ist er einzuweisen so fremdlich, nach meinem Verstand und nach unseren Batterien nicht herüber zu schießen. Wie mag es denn aussehen? An „meinen“ Beobachtungspunkt kann ich nämlich nicht ganz heran. Die im Bereich der Division gebietende Erzählung hat ihn eingenommen. Doch der hohe Herr steigt lächelnd auch wieder zu Pferde, und so ist meine Stunde gekommen. Was sehe ich hier, doch so außerordentlich nahe am Feind? Am Grunde nichts. Zusammengekauerte Dörfer. Leere Straßen. Rauch und Regen und keine und große Wälder. Dazwischen auch Getreidefelder, die im Winde wogen. Die Bauern haben sie im Herbst noch bestellt. Ueber den Dörfern bläuen Kuffenschrapnell. Draußen bei den Russen steigen ein paar Rauchsalen auf und verrotten, daß dort irgend etwas brennt. Sonst ist vom Feinde nichts zu bemerken. Und aber auch nichts. Nur die Batterien fernern nach wie vor. Wenn die Kanonenbatterie rechts vor uns einen Schuß abgibt, schneidet jedesmal eine dünne Rauchwolke über ihr. Es ist mehr Dampf und verteilt sich schnell. Nicht einmal das übliche feindliche Klugengung läßt sich sehen. Und nach den unfernen, die auf Mundschaft anstiegen, lästigen die Russen, wie es scheint, heute nicht.

So geht es fort. Stundenlang. Nur daß unser Feuer immer stärker wird. Nun, einige tausend Granaten sollen ja wohl bis morgen

Rubel vorhanden sein sollten. Auf Befehl des Großfürsten Nikolajewitsch sind sofort 250 hohe Beamte der Intendantur verhaftet worden, und das Strafverfahren gegen sie ist im Gange.

Den russischen Zeitungen wurde es verboten, über den Millionenbetrug etwas verlautbaren zu lassen, doch wurde die Sache bekannt und erregt in ganz Rußland große Bestürzung. Ein Wiener Journalist, der es gewagt hat, über diesen Strafprozeß einige Zeilen zu schreiben, wurde verhaftet und über seine Zeitung eine Geldstrafe von 3000 Rubel verhängt.

Die Abrechnung mit England. Ein weiterer Rammungsveruch.

London, 22. Juni. (W.B. Nichtamtlich). Die Blätter berichten, daß der Dampfer „Cameronia“ der Andorlinie, der am Sonntag aus New York in Liverpool ankam, auf der Reise von einem Unterseeboot angegriffen wurde, dem man, obwohl der Dampfer mit voller Geschwindigkeit fuhr, unmöglich ausweichen konnte. Die „Cameronia“ verfuhrte das Unterseeboot zu rammen; das Boot tauchte unter und wurde nicht mehr gesehen. Viele angesehenen Amerikaner, die sich an Bord der „Cameronia“ befanden, berichteten darüber an den amerikanischen Botschafter.

Amerikanische Stimmen gegen Wilsons Note.

Amsterdam, 22. Juni. (W.B. Nichtamtlich). Die hier eingetroffene „New York American“ kritisiert Wilsons Note und sagt: Die sofortige Annahme durch die Deutschen wird durch den bedingungslosen Angriff Wilsons auf die Anwendung von Unterseebooten für die Blockadeoperationen in Frage gestellt. „Evening Post“ schreibt: Selbst wenn Deutschland sich in der Lage befände, die Vereinigten Staaten in diesem besonderen Punkte zu befriedigen, so bleibt doch die enorme Schwierigkeit, unsere Forderung zu befriedigen, den ganzen Plan der Kriegsführung mit Unterseebooten aufzugeben, und es wird Zeit zum Nachdenken erfordern, diese Schwierigkeit zu überwinden. „Brooklyn Eagle“ betont, die Verletzung des britischen Handelsverkehrs ohne vorherige Warnung würde in Washington nur dann zu einem Einspruch berechtigen, wenn Amerikaner dabei ihr Leben verloren. Wir können und dürfen, sagt das Blatt, Deutschland nicht Bedingungen für die Operationen seiner Unterseeboote vorschreiben und können nicht verlangen, daß ihre Tätigkeit eingeschränkt wird, solange nicht amerikanische Rechte dabei verletzt werden.

Festhalten am U-Boot-Krieg!

Die der Verlag der Deutschen Tageszeitung teilt mit, daß die Erscheinung des Blattes wegen eines Artikels in der Montagsausgabe bis auf weiteres unterjagt worden. Die Erklärung dafür gibt die Anklage der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, die wir in der getriggen Mittagsausgabe wiedergegeben haben. Man möchte glauben, so bemerkt die Köln. Volksztg. in einem Artikel, den wir Wort unterzeichnen, daß die Ausschaltung des halbamtlichen Blattes vom Wolffischen Telegraphenbureau nicht vollständig wieder-

einem gewissenhaft ausgeklügelten Gaden Sommerlandchaft häuseln, ein wenig philosophieren, wenn nicht unser Feuer gemäß recht lebhaft würde. Wenn Feind merke ich nichts, Jedenfalls ist er einzuweisen so fremdlich, nach meinem Verstand und nach unseren Batterien nicht herüber zu schießen. Wie mag es denn aussehen? An „meinen“ Beobachtungspunkt kann ich nämlich nicht ganz heran. Die im Bereich der Division gebietende Erzählung hat ihn eingenommen. Doch der hohe Herr steigt lächelnd auch wieder zu Pferde, und so ist meine Stunde gekommen. Was sehe ich hier, doch so außerordentlich nahe am Feind? Am Grunde nichts. Zusammengekauerte Dörfer. Leere Straßen. Rauch und Regen und keine und große Wälder. Dazwischen auch Getreidefelder, die im Winde wogen. Die Bauern haben sie im Herbst noch bestellt. Ueber den Dörfern bläuen Kuffenschrapnell. Draußen bei den Russen steigen ein paar Rauchsalen auf und verrotten, daß dort irgend etwas brennt. Sonst ist vom Feinde nichts zu bemerken. Und aber auch nichts. Nur die Batterien fernern nach wie vor. Wenn die Kanonenbatterie rechts vor uns einen Schuß abgibt, schneidet jedesmal eine dünne Rauchwolke über ihr. Es ist mehr Dampf und verteilt sich schnell. Nicht einmal das übliche feindliche Klugengung läßt sich sehen. Und nach den unfernen, die auf Mundschaft anstiegen, lästigen die Russen, wie es scheint, heute nicht.

So geht es fort. Stundenlang. Nur daß unser Feuer immer stärker wird. Nun, einige tausend Granaten sollen ja wohl bis morgen

einem gewissenhaft ausgeklügelten Gaden Sommerlandchaft häuseln, ein wenig philosophieren, wenn nicht unser Feuer gemäß recht lebhaft würde. Wenn Feind merke ich nichts, Jedenfalls ist er einzuweisen so fremdlich, nach meinem Verstand und nach unseren Batterien nicht herüber zu schießen. Wie mag es denn aussehen? An „meinen“ Beobachtungspunkt kann ich nämlich nicht ganz heran. Die im Bereich der Division gebietende Erzählung hat ihn eingenommen. Doch der hohe Herr steigt lächelnd auch wieder zu Pferde, und so ist meine Stunde gekommen. Was sehe ich hier, doch so außerordentlich nahe am Feind? Am Grunde nichts. Zusammengekauerte Dörfer. Leere Straßen. Rauch und Regen und keine und große Wälder. Dazwischen auch Getreidefelder, die im Winde wogen. Die Bauern haben sie im Herbst noch bestellt. Ueber den Dörfern bläuen Kuffenschrapnell. Draußen bei den Russen steigen ein paar Rauchsalen auf und verrotten, daß dort irgend etwas brennt. Sonst ist vom Feinde nichts zu bemerken. Und aber auch nichts. Nur die Batterien fernern nach wie vor. Wenn die Kanonenbatterie rechts vor uns einen Schuß abgibt, schneidet jedesmal eine dünne Rauchwolke über ihr. Es ist mehr Dampf und verteilt sich schnell. Nicht einmal das übliche feindliche Klugengung läßt sich sehen. Und nach den unfernen, die auf Mundschaft anstiegen, lästigen die Russen, wie es scheint, heute nicht.

So geht es fort. Stundenlang. Nur daß unser Feuer immer stärker wird. Nun, einige tausend Granaten sollen ja wohl bis morgen

einem gewissenhaft ausgeklügelten Gaden Sommerlandchaft häuseln, ein wenig philosophieren, wenn nicht unser Feuer gemäß recht lebhaft würde. Wenn Feind merke ich nichts, Jedenfalls ist er einzuweisen so fremdlich, nach meinem Verstand und nach unseren Batterien nicht herüber zu schießen. Wie mag es denn aussehen? An „meinen“ Beobachtungspunkt kann ich nämlich nicht ganz heran. Die im Bereich der Division gebietende Erzählung hat ihn eingenommen. Doch der hohe Herr steigt lächelnd auch wieder zu Pferde, und so ist meine Stunde gekommen. Was sehe ich hier, doch so außerordentlich nahe am Feind? Am Grunde nichts. Zusammengekauerte Dörfer. Leere Straßen. Rauch und Regen und keine und große Wälder. Dazwischen auch Getreidefelder, die im Winde wogen. Die Bauern haben sie im Herbst noch bestellt. Ueber den Dörfern bläuen Kuffenschrapnell. Draußen bei den Russen steigen ein paar Rauchsalen auf und verrotten, daß dort irgend etwas brennt. Sonst ist vom Feinde nichts zu bemerken. Und aber auch nichts. Nur die Batterien fernern nach wie vor. Wenn die Kanonenbatterie rechts vor uns einen Schuß abgibt, schneidet jedesmal eine dünne Rauchwolke über ihr. Es ist mehr Dampf und verteilt sich schnell. Nicht einmal das übliche feindliche Klugengung läßt sich sehen. Und nach den unfernen, die auf Mundschaft anstiegen, lästigen die Russen, wie es scheint, heute nicht.

So geht es fort. Stundenlang. Nur daß unser Feuer immer stärker wird. Nun, einige tausend Granaten sollen ja wohl bis morgen

einem gewissenhaft ausgeklügelten Gaden Sommerlandchaft häuseln, ein wenig philosophieren, wenn nicht unser Feuer gemäß recht lebhaft würde. Wenn Feind merke ich nichts, Jedenfalls ist er einzuweisen so fremdlich, nach meinem Verstand und nach unseren Batterien nicht herüber zu schießen. Wie mag es denn aussehen? An „meinen“ Beobachtungspunkt kann ich nämlich nicht ganz heran. Die im Bereich der Division gebietende Erzählung hat ihn eingenommen. Doch der hohe Herr steigt lächelnd auch wieder zu Pferde, und so ist meine Stunde gekommen. Was sehe ich hier, doch so außerordentlich nahe am Feind? Am Grunde nichts. Zusammengekauerte Dörfer. Leere Straßen. Rauch und Regen und keine und große Wälder. Dazwischen auch Getreidefelder, die im Winde wogen. Die Bauern haben sie im Herbst noch bestellt. Ueber den Dörfern bläuen Kuffenschrapnell. Draußen bei den Russen steigen ein paar Rauchsalen auf und verrotten, daß dort irgend etwas brennt. Sonst ist vom Feinde nichts zu bemerken. Und aber auch nichts. Nur die Batterien fernern nach wie vor. Wenn die Kanonenbatterie rechts vor uns einen Schuß abgibt, schneidet jedesmal eine dünne Rauchwolke über ihr. Es ist mehr Dampf und verteilt sich schnell. Nicht einmal das übliche feindliche Klugengung läßt sich sehen. Und nach den unfernen, die auf Mundschaft anstiegen, lästigen die Russen, wie es scheint, heute nicht.

So geht es fort. Stundenlang. Nur daß unser Feuer immer stärker wird. Nun, einige tausend Granaten sollen ja wohl bis morgen

gegeben worden wäre, und das wäre bedauerlich. In den weitesten Kreisen des deutschen Volkes ist, insbesondere aufgrund des jüngsten Artikels im Berliner Lokal-Anzeiger, der unter Verbeugungen gegen Amerika einer „Aenderung der Kriegsszenen“, d. h. nach allgemeiner Auffassung einer Verständigung mit England auf Kosten unseres U-Bootkrieges das Wort redete, eine starke Beunruhigung entstanden. Wenn nun amtlich dieser Beunruhigung und namentlich einer Erschütterung des Vertrauens in die einmütige Entschlossenheit unserer amtlichen Stellen, auf die volle Wirkung einer unserer besten Waffen nicht zu verzichten, entgegengetreten wird, so ist das an und für sich nur zu begrüßen. Aber erreichen läßt sich dieser Zweck nicht lediglich dadurch, daß man sich gegen eine zu weitgehende Ausherrschung jener Beunruhigung mit scharfen Worten und Mahnungen wendet, sondern vor allem durch die positive Erklärung, daß Zweifel wie die des Berliner Lokal-Anzeigers nicht die Auffassung der verantwortlichen Stellen wiedergeben, die durch sie erweckten Befürchtungen also grundlos sind. Wir hoffen daher, daß die Auslassung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung durch den Telegrammen unvollständig übermittelt ist, oder falls diese Voraussetzung nicht zutrifft, daß sie sofort durch eine weitere Erklärung im vorstehenden Sinne ergänzt wird. Dies ist sehr wohl möglich, ohne daß die Verhandlungen mit Amerika gefährdet werden, zumal es bei diesen Verhandlungen doch nicht allein um die amerikanische Forderung, die „Gesetze der Menschlichkeit“, wie Amerika sie versteht, mit unserm U-Bootkrieg zu vereinbaren, sich handeln kann, sondern mindestens ebenso sehr um die deutsche Forderung, vor allem auf die amerikanischen Munitions- und Waffenlieferungen die Gesetze der Menschlichkeit anzuwenden.

Das deutsche Volk will von Flaumacheren wie sie der Artikel des Berliner Lokal-Anzeigers autage treten ließ, einmütig nichts wissen. Man verkenne nicht die Gefahr, die in einer Verkennung des Ernstes dieser Stimmung liegen würde. Die verantwortlichen Stellen können mit den Flaumachern, die leichtfertig mit dieser Gefahr spielen, nichts zu tun haben. So mögen sie denn ein offenes Wort sprechen und die Flaumacher abstimmen und nicht gar schonender behandeln als ihre Gegner.

„Wir haben Zeit.“

Wider vom englischen Werbegeschäft.

Die der Kabinettumbildung in England vorangehenden und sie begleitenden Erörterungen der englischen Presse ließen keinen Zweifel darüber, daß es um Aitchens Werbegeschäft keineswegs schlecht bestellt ist. Je abnehmender sich aber das englische Volk verhält, desto beschämender werden die Mittel, zu denen die Werber greifen. Ein guter Kenner Englands, der in der ersten Hälfte des Aprils wieder in London weilte, erzählt davon die folgende Schilderung:

Die Söhne reicher Engländer, die selbst keine Lust verspüren, in die Front zu gehen, kleiden sich in auffallend schönem Anzuge und besuchen dann die kleineren Städte und Dörfer. Dort versuchen sie auf jede mögliche Weise mit den wehrfähigen Leuten in Kaffees und auf öffentlichen Plätzen in Verbindung zu treten, um sie zum Eintritt ins Heer zu bewegen. Sie zahlen die Besoldung für die Leute und versuchen ihnen klar zu machen, wie nötig es sei, daß jeder seine Pflicht gegen das Vaterland erfülle, wobei gleichzeitig die Greuelthaten der Deutschen in den frähesten Farben geschildert werden. Gelingt es ihnen, einen Menschen, der unter Umständen erst halb betrunken gemacht werden muß, zum Eintritt in das Heer zu bewegen, dann muß der Betreffende sofort ein Formular unterzeichnen, was ihn endgültig verpflichtet. Er bekommt dann sofort 100 Pfund (2000 Mark) auszubezahlt, die für die Familie bestimmt sind. Er wird dann am nächsten Tage von der Gendarmarie aufgefordert, sich in der Kaserne zu melden. Er wird dann eingeleidet und erhält hierbei nochmals 50 Pfund Sterling. Wenn die Ausbildung vorbei ist, werden am Tage der Abreise zur Front weitere 50 Pfund Sterling auszubezahlt. Diese hohen Beträge zahlt

traß zum Feinde hinübergeben. Und weiter zurück halten (sich) wieder neue Munitionskolonnen und warten auf den Schlag der Dunkelheit. Wir sind einigermassen versehen — auch ohne freundschaftliche Besuche von jenseits des großen Teiches.

H. D. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaterschicksal.
Die morgige Aufführung von „Der Widerspenstigen Zähmung“, die Arthur Schnitzler dirigiert, ist die letzte in dieser Spielzeit. — Am Samstag wird die Operette „Der Sigenerbaron“ bei ermäßigten Preisen außer Abonnement gegeben.

man jedoch erst in letzter Zeit, da die Erfolge des Werbefleißens sehr gering gewesen sind.

Um die Stimmung des Volkes zu heben, wird ungeheurer Werbefleiß gemacht. In den Kinos, in Theatern, in den Straßenbahnwagen und auf öffentlichen Plätzen sind überall große Plakate, die Kriegsbilder usw. darstellen, und das Leben der Soldaten in den Schützengräben als sehr verlockend veranschaulicht. Vielfach sieht man Schützengräben abgebildet mit vollständigen Zimmer-einrichtungen. Um den Tisch herum sitzen die Soldaten, die Times lesen und die Pfeife rauchend. Auf dem Tisch sind eine Whiskyflasche und dampfende Plum-puddings, ferner sieht man Kofferts mit Wasserflaschen. Unter diesen riesengroßen Plakaten steht in großen Buchstaben geschrieben: „Wir haben Zeit und durch die Zeit werden wir siegen.“ Ein weiteres Plakat stellt einen deutschen Schützengraben dar, der von englischen Soldaten gestürmt wird. Die deutschen Soldaten sitzen im Graben und werden von oben herab von den Engländern abgefeuert. Dieses Plakat ist mindestens 10 Meter lang und etwa 4 Meter hoch. Ueber dem Schützengraben sieht man einen zerbrochenen Zeppelin herabfallen und ein Flugzeug zurückfliegen. Deutsche Soldaten ergreifen mit zerbrochener Fahne die Flucht. Im Vordergrund sieht man noch verwundete Engländer liegen, die verbunden werden, während sie die Pfeife rauchen und die Times lesen.

Verwundete englische Soldaten werden in Automobilen durch die Hauptstraßen Londons gefahren, sie sind mit zahlreichen Orden ausgezeichnet. Die Automobile sind mit Plakaten behangen, worauf geschrieben steht: „Diese Verwundeten haben für das Vaterland gearbeitet, sie sind von der Front zurückgekommen, es ist an Euch, Wäber und Fremde, sie zu rächen, und ihre Pläne auszuführen.“

Diesen englischen Werbemethoden wird man in Deutschland nicht ohne ein Gefühl innerer Befriedigung zuschauen, in der gewissen Zuversicht, daß sie das, was sie äußerlich erreichen, zugleich innerlich zu Grunde richten. Diese Entwicklung in ihrem Fortgang zu verfolgen, fehlt es auch uns gewiß nicht an Zeit.

Man möchte zugleich darauf hinweisen, daß diese Söhne reicher Engländer, die überall nach Leuten ausspähen, die an ihrer Stelle in den Kampf ziehen könnten, würdige Vertreter des Englands sind, das Frankreich, Rußland, Italien zur Ausfuchung seiner Räuberpolitik in Sold genommen hat und für sich bluten läßt.

England muß viel mehr leisten!

London, 22. Juni. (WVB. Nichtamtlich.) Die „Times“ beginnt eine Reihe von Artikeln, um die Leistungen Joffre's in Frankreich zu schildern, mit folgendem Leitartikel: Es ist von großer Wichtigkeit, daß die Engländer sich behändig vor Augen halten, wie relativ klein die Rolle ihrer Armee im Landkrieg auf dem Kontinent bisher gewesen ist. England muß viel mehr leisten als bisher, um seinen vollen Anteil an der Wiedereroberung Deutschlands zu leisten. England wirkt nicht die volle Stärke seiner Mannkraft in die Waagschale, obwohl für England ebenso viel, vielleicht mehr auf dem Spiele steht wie für Frankreich und der Ausgang des Krieges für beide Teile von gleich vitaler Bedeutung ist.

Das Verlangen nach „Organisation der Nation“ in England

London, 22. Juni. (WVB. Nichtamtlich.) Sonar Law beendete am Samstag das Jahresfest der Schule in Shrewsbury. Er sagte dabei in einer Ansprache: Die gegenwärtige Regierung ist ein Experiment. Aber wenn das Parlament und die Nation glauben, daß die Koalition unter dem Druck der nationalen Notwendigkeit gebildet und die Minister leinewege durch Rücksichten persönlicher Natur und Parteinteressen beeinflusst worden sind, so glaube ich, daß unsere Landsleute innerhalb und außerhalb des Parlaments ihr Bestes tun werden, um zu unterstützen. Aber die Verantwortung ruht nicht allein auf der Regierung, sondern auf der ganzen Nation. Wir bekämpfen den Feind, der nicht nur in seiner Regierung, sondern auch in den Vorbereitungen, die den Krieg erzwingen, zeigte, daß er keine Skrupel, kein Prinzip, keine Moral außer dem Erfolge kennt. Aber die Bekämpfung des Feindes zeigte zugleich, daß er Mut und Fähigkeiten besitzt, die ihm in einer besseren Sache die Bewunderung der Welt gewinnen würden. Seine Stärke beruht nicht allein auf der Vollkommenheit der militärischen Maschine, sondern auf der Organisation der ganzen Nation. Auch die ganze britische Nation muß dem einzigen Ziele leben, den Krieg zu

beenden. Ueber die nationale Organisation ist viel geredet und geschrieben worden. Der Gedanke scheint etwa zu sein, daß der personifizierte Staat diesem Mann und jener Frau sagen soll: Das ist deine Arbeit, das hast du zu tun. Der Gedanke ist sehr anziehend, wenn auch nicht leicht auszuführen. Diejenige Organisation wird Erfolg haben, die möglichst wenig in unsere Lebensgewohnheiten eingreift, wo es notwendig ist. Sie wird nur Erfolg haben, wenn sie nicht nur der Mehrheit der Nation als Ganzem, sondern auch der Mehrheit der davon betroffenen Klassen als richtig und gerecht erscheint.

Dernburgs Heimreise aufgehalten.

□ Berlin, 22. Juni. (Von u. Berl. Bür.) Aus Bergen wird gemeldet: Der Dampfer „Bergensfjord“, mit welchem Dernburg die Ueberfahrt von Newyork nach Europa gemacht hat, ist von Engländern in Kitzwall eingebracht worden. An amtlicher Stelle war über die Ausbringung des Dampfers noch nichts bekannt. Es läßt sich deshalb im Augenblick noch nicht sagen, ob es sich um einen Anschlag auf die Person des ehemaligen Kolonial Staatssekretärs handelt, welchem, soweit wir wissen, freies Geleit ausdrücklich zugesagt worden war, oder nur um ein von den Engländern wiederholt neutralen Dampfern gegenüber angewandtes Verfahren. Es kann leicht ein Versehen der Engländer vorliegen; die nächsten Tage müßten darüber Aufklärung bringen.

Dewet zu Gefängnis verurteilt.

Bloufontein, 22. Juni. (WVB. Nichtamtlich.) Dewet ist zu sechs Jahren Gefängnis und 200 Pfund Sterling Geldstrafe verurteilt worden.

Der Krieg mit Italien. Die Italiener in Borgo.

□ Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Bür.) Aus Innsbruck wird gemeldet: Zeit wird bekannt, daß die Italiener bei ihrem Einzuge in die von den Oesterreichern freiwillig geräumte Stadt Borgo zahlreiche Persönlichkeiten, darunter von dortigen adeligen Familien sowie dortige Staatsmänner verhafteten und sie als Geiseln abgeführt haben. Die Verhaftungen erfolgten nach einer Namensliste, auf welcher die für Oesterreich Gesinnten verzeichnet waren.

Wie es in Italien jetzt aussieht.

□ Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Bür.) Aus Lugano wird gemeldet: Ein Erlaß des Reichsverwesers droht Verlonen, welche ungenügende militärische Nachrichten verbreiten, Gefängnis bis zu 6 Monaten und Geldstrafen bis zu 1000 Lire an. Die gleiche Strafe trifft den, welcher über die wirtschaftliche Lage des Landes beunruhigende Gerüchte verbreitet. Infolge dessen und auch infolge der beschändlichen Angebereien herrscht ein unheimliches Schweigen im Lande; auch in allen Eisenbahnzügen, wo niemand mit seinem Nachbarn zu sprechen wagt. „Popolo d'Italia“ und „Idea Nazionale“ erklunden österreichische Gerücht und rufen zur Gründung eines anti-deutschen Bundes auf. Der italienische Flottenverein legt einen Preis auf die Entdeckung eines Stützpunktes der deutschen Unterseeboote aus. Man läßt sich aus England zum Trost melden, daß beinahe 13 Millionen deutsche und österreichische Gefangene in Rußland und aus Amerika, daß die deutschen Finanzen erschöpft seien und die Deutschen um Frieden baten.

□ Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Bür.) Aus Wien wird gemeldet: Italien hat durch einen Mittelsmann an Oesterreich-Ungarn das Ansinnen gerichtet, daß die österreichisch-ungarischen Armeen durch einen Scheinrückzug diejenigen Gebiete freiwillig räumen sollen, welche von Oesterreich-Ungarn an Italien angeboten wurden. Man würde nach Kriegsende einen neuen Dreibund schließen.

Der Kampf um die Dardanellen Rumänien und die Dardanellenaktion.

Bukarest, 22. Juni. (WVB. Nichtamtlich.) In einem der Tage an den Dardanellen gewinnend verläuft die „Independance Roumaine“ auf die Bedeutung der Meerenge für die rumänische Zukunft hin, die sich jetzt angesichts der kommenden Ereignisse recht bedeutsam bemerkbar mache. Es habe wenig praktischen Wert, die Lage mit Rücksicht auf immerhin mögliche Ueberraschungen zu be-

trachten, wie sie die Begrenzung der Meerenge bedeuten würde. Wichtiger sei, die Angriffskraft der Gegner der Türkei zu kennen. Das Blatt schildert, wie die bisherigen Kämpfe sich zuerst ohne Landungstruppen, dann infolge des Ausbruchs von Unterseebooten ohne wirksame Mitwirkung der Flotte abspielten. Aus der Arbeit der Unterseeboote folge die Vangsamkeit der Aktionen in der Meerenge. Es sei gewagt, über das Schicksal der Dardanellen eine Voraussage zu machen. Als der Kampf begonnen habe, hätten sogenannte zuständige Persönlichkeiten gesagt, daß die Meerengen in zwei Wochen bezwungen werden würden. Seitdem seien vier Monate vergangen.

Der Krieg in den Kolonien.

Bothas Zug gegen Deutsch-Südwest.

Prätoria, 22. Juni. (WVB. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: General Botha befehlt Omoruru an der Bahnlinie Swakomund-Grookfontein. Er fand nur wenig Widerstand. Einige Deutsche wurden gefangen genommen.

Prätoria, 22. Juni. (WVB. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Die Gesamtverluste der Unionstruppen betragen bis zum 14. Juni bei den Operationen gegen die Aufständischen 414, gegen Deutsch-Südwestafrika 1045 Mann. Ferner starben 153 Mann an Krankheiten und Unfällen. Die Aufständischen verloren vermutlich 190 Tote und 300 bis 350 Verwundete. Die in der Union internierten Deutschen beziffern sich auf 30 Offiziere und 859 Mann.

Eine Kundgebung des Papstes

Paris, 22. Juni. (WVB. Nichtamtlich.) In dem zweiten Teil seiner Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Liberte“ über den Papst aus, daß er alles unternommen habe, um Italien vom Einschreiten zurückzuhalten. Er verheimlicht nicht, daß er hierbei auch an die Interessen des Heiligen Stuhles dachte, die durch den Kriegszustand gefährdet seien. Die Lage des Vatikan sei unklar. Die italienische Regierung habe zwar den guten Willen gezeigt, und die Beziehungen des Vatikan zum Curiaat hätten sich gebessert, aber es sei doch nicht alles zu seiner vollen Befriedigung geregelt worden. Der Papst bedauere, daß ein Teil seiner Garde eingesetzt worden sei, deren er zum Schutze seiner Person und der Kunstschätze im Vatikan bedürfe.

Besonders schwer sei der Umschwung, daß er nicht mehr unmittelbar mit allen Gläubigen korrespondieren könne. Die italienische Regierung habe zwar ein Günstigergebnis für den Heiligen Stuhl angestrebt, aber der Vatikan habe dies nicht angenommen, weil es zu gefährlich gewesen wäre, da man im Judisiktionen in militärischen Dingen hätte beschuldigen können. Leider wurde auch die Penitenzfreiheit, die ihm von der italienischen Regierung zugesichert war, nicht eingehalten. Seine Korrespondenz werde gestört; alle Verbindungen mit den Heiligen Stuhl seien durch den Vatikan unterbrochen. Der Papst äußert so, dann seine Besorgnis wegen der Schwirrung des Krieges auf Italien. Er wisse nicht, wie sich das Volk bei einem Siege und bei einer Niederlage benahmen würde. Er fühle sich nicht gelohnt. In besorgtem Tone schloß der Papst, indem er sagte, die Zukunft sei sehr dunkel; er werde freudig die erste Hand ergreifen, die ihm zum Zweck einer Friedensvermittlung diene.

Die Krise in der Sozialdemokratie.

□ Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Bür.) Der Abgeordnete Ebert erklärt heute im „Vorwärts“, daß er sich den Erklärungen der Mitglieder der Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion gegen den Antrag der Herren Bernstein, Haase und Kautsky anschließe. Dagegen habe Frau Ziegler und der Genosse Wengels der Erklärung sich nicht angeschlossen. Herr Hugo Haase veröffentlicht heute im „Vorwärts“ eine Zuschrift, die sich gegen die gestrige Erklärung richtet und die auf den Ton getrimmt ist: „Mein Name ist Haase, ich weich von nichts“. Er meint, daß die Parteigenossen und Mitglieder des Parteivorstandes, die anderer Ansicht wären als er, hätten seit Kriegsausbruch fortgesetzt in ihrem Sinne agitiert und die Partei für gewisse Karolen, so die des Durchhaltens zu gewinnen verlockt, ohne daß der Parteivorstand vorher davon in Kenntnis gesetzt worden wäre und er hätte sie nie daran gehindert. Das was den anderen recht gewesen sei, mülte auch ihm billig sein. Die Einmütigkeit der Partei würde durch die Entzückungspolitik nicht gefördert, wohl aber würde im Interesse des Zusammenstufes der Partei, wer Meinungsverschiedenheiten sachlich erörterte. Das glaubte Haase getan zu haben. Herr Haase überließ nur, daß die anderen sich auf dem Boden der Beschlüsse der Reichstagsfraktion befanden haben, während er selbst gegen diese Beschlüsse und Abstimmung unangenehm Sturm läßt.

Mannheim. Goldablieferung an die Reichsbank gegen Markpapier!

Seit Kriegsbeginn ist die „Reichsbank“ bekanntlich bestrebt, ihren „Goldfuß“ möglichst zu vermindern, weil sie in finanz-, bank- und wirtschaftspolitischer Beziehung darauf im Interesse aller Kreise des Reiches ohne Ausnahme den größten Wert legen muß.

Nachdem seit vielen Monaten die Wichtigkeit dieser Frage so oft und eindringlich überall erörtert wurde, dürfte eine nachmalige Herabsetzung aller Goldbestände an dieser Stelle nicht nötig sein. Es sei daher heute nur darauf hingewiesen, daß das Gold schon aus dem Grunde jetzt in die Reichsbank geht, um dieser als „Kriegsbank“ die weitere Stärkung unserer Kriegserhaltung zu ermöglichen.

Da jede deutsche Familie an dem glücklichen Ausgang des Krieges beteiligt ist, sollte man demgegenüber meinen, daß Niemand mehr mit seinen Goldbeständen zurückhält.

Dem ist aber nicht so, denn nach sachverständiger, möglichst zuverlässiger Schätzung ist immer noch eine Milliarde Gold von den öffentlichen zahlreichen Besitzern, besonders auch auf dem Lande, noch nicht in Papiergeld umgewandelt worden.

Es ergeht daher Verzicht auf alle diejenigen, welche sich seit Monaten in der bankenwertigen Weise mit die Goldsammlungen, mit schon sehr gutem Erfolg, bemüht haben, die dringende Bitte, namentlich, gleich unseren tapferen Soldaten, die „Offensive“ zu ergreifen und das absichtlich oder aus Gleichgültigkeit immer noch verborgen gehaltenen Gold möglichst herauszufinden und es bei der nächstgelegenen Reichsbank oder bei den Postämtern, die mitzumischen berufen sind, gegen Papiergeld umtauschen zu lassen.

Früher oder später wird sich verborgener Goldbesitz in doch einmal bekannt!

Die Steinkohlenbrikettspreise in Italien.

Der „Corriere della Sera“ schreibt am 17. Juni: Die Zentral-Kommission für Kohlen nachsichtigt die zukünftigen öffentlichen Stellen und die Industriellen der Provinz Mailand, daß Briketts verfügbar sind und zu folgenden Bedingungen abgetreten werden: frei Waggon Venedig Vene 89.—, frei Waggon Livorno Vene 85.50, frei Waggon Civitavecchia Vene 87.—, frei Waggon Torre Annunziata Vene 84.50 alles per Tonne. NB. Wir bemerken dazu, daß der Preis für Briketts vor dem Kriege, d. h. Ende Juli 1914, sich auf Vene 36.— frei Waggon Livorno stellte.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 23. Juni 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Gefreiter Heinrich Stangl, Feldart.-Regiment 51, Kampfschiff bei der rübischen Verwaltung Mannheim.

Die Siegesstimmung in Mannheim.

Die Eroberung Lembergs war gestern bereits in den frühen Abendstunden gerüchlos in unsere Stadt gedrungen. Und noch bevor die amtliche Nachricht eingetroffen war, kamen bereits vereinzelte Fahnen zum Vorschein. Unsere Schwärmer der Ludwigshafen war wieder einmal in der Weltgeschichte um einige Minuten voraus, sie läutete bereits die Glocken, als bei uns erst die Belagerung eintraf. Dann aber hatten wir in Mannheim zum erstenmal die lebendige Genugtuung, wie schnell die Beteiligten zusammenwirken können. Trotzdem der Tag bereits gewichen war, wehten bald vom Rathaus aus die kirchlich erprobten neuen Fahnen und bald hatte die ganze Stadt Flaggenmasten angelegt. Und was bisher immer stoffe Schmirgellein zu machen schien, war gestern trotz der späten Abendstunden noch möglich gewesen: die Glocken Mannheims läuteten einmütig. Die Bevölkerung, so sehr mit dem baldigen Falle Venedigs in den letzten Tagen schon gereizt worden war, war doch übermütig von der Siegesnachricht, und die zahlreichen telephonischen Anfragen bei uns nach dem Grunde des Glockenläutens ließen die trotz dem noch strahlenden Havel erkennen und waren wohl mit auf das bisher ungewohnte Glockenläuten zurückzuführen. Nachdem aber die Gewißheit gegeben war und die Kunde durch unsere Sonderausgabe durch die Straßen getragen wurde und sich von Mund zu Mund fortplante, da herrschte ein reges Leben und eine begeisterte Stimmung auf den Straßen. Aus den Vorstädten pilgerten Massen nach dem Innern der Stadt, es schien, als wenn viele bereits das Bett wieder verlassen hätten, um der allgemeinen Freude mit teilhaftig werden zu können.

Gegen 10 Uhr gruppierte sich am Wasserwerk ein Zug von über 1000 Personen mit zahlreichen Kamions und Fahnen. Unter klingenden patriotischer Wieder ging es vor das österreichische Konsulat, woselbst Herr Konsul Suter eine Ansprache hielt und auf den deutschen und österreichischen Kaiser und die verbündeten Armeen ein Hoch ausbrachte. Darauf bewegte sich der Zug zum türkischen Konsulat, woselbst eine begeisterte Ovation in verschiedenen Hochs und patriotischen Liedern im Ausdrück gebracht wurde. Dann ging der Zug in die Stadt zurück, woselbst er sich auf-

lor dem Vereinigungsplatz Herbergs zur „Deimel“ in U 5 sammelte sich ebenfalls eine Menge und brachte den Gewanderten große und begeisterte Ovationen dar. Es wurden patriotische Lieder gesungen, in welche die Vereinigten begeistert mit einstimmen. Auf Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef, Deutschland und Österreich-Ungarn wurden Hochs ausgedrückt. Hierauf zog die Menge — etwa 600 bis 700 Personen — vor das Vereinigungsplatz Herbergs, T 3, und hier wiederholten sich dieselben Ausdrücke. Wie in den ersten Ausdrücken aucten überall die Begeisterungsausdrücke so tief in die Nacht hinein. Und wie auf unserer Jugend das Ereignis einwirkte, zeigt ein heute früh von einer Mannheimer Handelskammer übermitteltes Gebicht, das wir wegen seiner frisch empfindenen Begeisterung hier wiedergeben wollen:

Aus lauter ihr Gloden alleamt zum trüblichen Siegeslicht.
I ruht hinaus in das deutsche Land:
Vom Berg ist unser, die Welt!
Es floß drum viel deutsch-österreichisch Blut,
beweilt ist der Boden, der's trank,
Doch sie haben's ertragen mit Todesmut,
und sie haben des Vaterlands Paal.
Denn sie haben den Frieden näher gerückt,
Gebet Gott, daß man bald auch ihn selber erblickt!

In Ludwigshafen sammelte sich ebenfalls die Jugend im nördlichen Stadteil zu einem Zug und zog unter Singen und Jubeln durch die Stadt. Tausend mögen es wohl gewesen sein, die auf dem Linzuge vor das Vereinigungsgebäude kamen. Dort hielt der Bezirksamtmann eine Rede und würdigte die Taten unserer tapferen Helden. Unter Gesang von vaterländischen Liedern bewegte sich der Zug dann vor das Bahnhofgebäude, wo Herr Ehrenbahnpräsident Geyer sprach und ein Hoch auf den deutschen und den österreichischen Kaiser, auf die Heerführer Erzherzog Ferdinand und General Mackensen ausbrachte. Erst in den späten Abendstunden zerstreute sich die Menge.

Militärische Lebensbeschreibung. Gefreiter der Landwehr Heinrich Köhler, Beamter der Firma Grün u. Wilsinger hier, welcher bereits am 13. November v. J. mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet wurde, erhielt nunmehr auch vom Großherzog Friedrich die bad. silberne Verdienst-Medaille am Bande der Militärlichen Karl Friedrich Verdienst-Medaille verliehen.

Militärische Auszeichnung. Kaufmann Edmund Spöhl, Beamter der Firma Wenz u. Cie. welcher seit Anfang des Krieges bei der Parafabrik der 4. Fuß-Regiment steht, erhielt die badische silberne Verdienstmedaille am Bande und wurde zum Unteroffizier befördert.

Bewilligung von staatlichen Teuerungszulagen. In der Mitteilung über die Bewilligung von Teuerungszulagen und Beihilfen an staatliche Arbeiter, Bedienstete und Beamte muß es heißen: in Absatz 3. Nr. 3 Winter 10-9 (statt 8)-8, im vorletzten Absatz, letzte Zeile statt „Wohnat“ „Staat“.

Kücktritt des badiischen Gesandten in Berlin. Die „Karlsruher Zeitung“ teilt mit, daß der Großherzog den Gesandten am Preussischen und Sächsischen Hofe, Bernhard Gehlrich von Graffen von D. H. Heim, auf sein Ansuchen wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und erprießlichen Dienste in den Ruhestand versetzt und von seinem Gesandtschaftsposten abberufen unter Beibehaltung des Großkreuzes des Verlobordens, sowie den hiesigen Verordnungen zum Bundesrat, Ministerialdirektor Geheimen Rat Dr. Kieker, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Preussischen und Sächsischen Hofe ernannt hat.

Bekanntmachung der Nachmittagsverbindungen von Berlin um drei Stunden. Mit dem 1. Juli tritt auf der Strecke Berlin-Glienicke-Frankfurt (Vergünstigung-Wagen-Wagen) eine sehr wesentliche Verbesserung in der Nachmittagsabfahrtszeit ein durch die Einführung eines neuen schnellfahrenden Zuges D 42, die sich auf die Anschlüsse Südwest nach Darmstadt, Rastatt, Heidelberg, Karlsruhe, Straßburg und Weil-Neubühlstraße unmittelbar einwirkend bemerkbar macht. Der neue D-Zug geht aus Berlin Anhalter Bahnhof nachmittags 3.45 Uhr und trifft in Frankfurt abends 11.30 ein. Dort ist sofort Anschluß mit D 24, Frankfurt ab 11.40, mit dem man 12.16 vormittags nach Darmstadt, 1.16 vormittags nach Rastatt, 1.16 vormittags nach Heidelberg, 2.24 vormittags nach Karlsruhe, 4.07 vormittags nach Straßburg (über Appenweier) und 5.45 Uhr vormittags nach Weil-Neubühlstraße gelangt. Um zu den genannten Zeiten in den erwähnten süddeutschen Städten zu sein, mußte man früher früher abfahren, also beinahe drei Stunden früher verlassen, und war dann 11.00 abends in Frankfurt, wo man 16 Minuten Aufenthalt bis zum Abgang des Zuges D 42 und der Hofierung des Frankfurter Hauptbahnhofs wird die bereits erwähnte Verbesserung erreicht. Dazu trägt auch der Umstand bei, daß D 42 zu den schnellsten Zügen gehört, die den Bahnhof Wehra nicht verlassen, sondern ihn auf der Verbindungsbahn Rastatt-Wehrer umfahren. Der Zug erhält sonst noch Halt in Halle, Corbeitha (Anschluß von Leipzig), Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Fulda, Hanau Ck und Offenbach a. M. Der sechsbändige Wagon 10 fällt mit der Schaffung des Zuges D 42 weg. — In der Gegenrichtung Frankfurt-Berlin wird ebenfalls eine Verbesserung durch die Einrichtung des Gegenzuges D 41 erreicht, die aber hier nur 37 Minuten ausmacht und die Kreisverbindungen betrifft. D 41 geht aus Frankfurt 7.55 vormittags und ist in Berlin 4.35 nachmittags. D 41 kommt der hiesigen Zug D 109, Frankfurt ab 7.18 Berlin ab 4.35 in Frankfurt. Auf D 41 umfährt den Bahnhof Wehra. Er hält außer an den Stationen wie sein Gegenzug D 42 noch in Raum-

burg und in Weisenfeld. In Corbeitha ist unmittelbar Verbindung nach Leipzig.

Deutsche Veroren! Aus Lomdshelm i. W. wird berichtet: Die Kameraden des im San (Kriegs) bestimmten Landsturmmannes Ludwig Marx forderten seiner Witwe durch das hiesige Bürgermeisterei den Betrag von 250 M. zur Unterstützung, die sie eigens zu diesem Zweck gesammelt hatten.

Haubtschreiber Friedrich Röder. Der Heldentod für das Vaterland fand in den Kämpfen bei Straf Hauptlehrer Friedrich Röder an der Woblogenschule. Geboren am 20. Juli 1887 in Mannheim als Sohn des Schneidermeisters Röder besuchte er von seinem 10. Lebensjahre an das Realgymnasium bis Unterprima, wurde aber durch Unglück in der Familie gezwungen, sein Studium abzubrechen. Röder widmete sich hierauf dem Lehrberuf, bezog 1906 das Seminar 1 in Karlsruhe, legte nach vierjährigem Studium die Prüfung mit Note 1 ab und wurde sodann als Unterlehrer nach der Woblogenschule versetzt, wo er mit einjähriger Unterbrechung bis Kriegsausbruch tätig war. Bei seinem Kollegen erwarb er sich durch sein edles und heldenmütiges Wesen allgemeine Achtung, während die ihm unterhaltenen Kinder mit großer Liebe und Verehrung zu ihm emporblühten. Nun wurde seinem behaglichen Leben durch eine Kugel in den Hals ein Ziel gesetzt. In dieser Feuertaube kreibt die junge Witwe mit einem Sohne von 4 Jahren und die betagten Eltern zurück.

Tüblicher Anstaltsfall. Am 21. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr fiel der 12 Jahre alte Volksschüler Hugo Schwilbert, einziger Sohn des hier Hauptstraße 4 wohnhaften, 3. St. im Felde lebenden Schiffers Peter Schwilbert, vom Bord des eierländischen Schiffes „St. Joseph“, welches etwa 400 Meter unterhalb der Rheinbrücke vor Anker liegt, in den Rhein und ertrank. Beschreibung: 12 Jahre alt, für sein Alter groß, hat dunkelblonde, kurz geschnittene Haare, königliches Gesicht und stumpfnase. Bekleidet mit dunkelbrauner, schmalgestreifter Hose, grauer Leinwandjacke, rot-schwarzen Hemd, schwarzen Strümpfen, Schweißhülse und dunkelgrünen Dolmetscher. Seine Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden und wird um Nachricht von der Landung derselben erlucht.

Leichenfindung. Der 16 Jahre alte Tagelöhner Konrad Maffioth, welcher am 18. d. Mts., abend beim Baden im See ertrunken ist, wurde am 21. d. Mts., abends 9 Uhr als Leiche gefunden und in die Leichenhalle des hiesigen Friedhofs verbracht.

Mutmaßliches Wetter am Donnerstag und Freitag. Der Wetterbericht enthält sich immer noch, da er aber weiter nach Osten rückt, kommen südwestliche Luftströmungen auf. Für Donnerstag und Freitag ist zunehmende Bewölkung, aber immer noch meist trockenes Wetter zu erwarten.

Lezte Meldungen. Die Wiedereroberung Lembergs.

Prag, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich) Die Nachricht von der Wiedereroberung Lembergs hat überall die freudigste Begeisterung hervorgerufen. Alle Städte und Dörfer, alle reicheren Privaten und öffentlichen Gebäuden gehissten Fahnen in Reichs-, Landes- und reichsdeutschen Farben die Freudenbotschaft. In den späteren Abendstunden bildete sich ein Zug, in dem die Bilder der verbündeten Monarchen sowie Fahnen in österreichischen und reichsdeutschen Farben getragen wurden. Unter Klängen der Volkshymne, der Wacht am Rhein und anderer Vaterlandslieder, sowie unter begeisterten Hochrufen auf die verbündeten Monarchen und ihrer Armeen bewegte sich der Zug zu der Stadtthore. Am deutschen Konsulat und vor dem Rathsch-Platz wurden wiederholt die Huldigungen. Der aus mehreren Tausenden bestehende Zug löste sich erst nach Mitternacht auf. Auch aus zahlreichen anderen Orten des Landes liefen Berichte über edelose Freudenhuldigungen ein.

Schwedens Maßnahmen gegen englische Uebergriffe.

Stockholm, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich) Dem Völkingsforer Waite „Dagens Press“ vom 17. Juni zufolge erregt das Verbot der schwedischen Regierung, daß Waren durch Schweden befördert werden, deren Ausfuhr in Schweden verboten ist, in Rußland großes Aufsehen. Das Völkingsforer Waite hat sich an den Handelsminister mit einer Eingabe gewandt, worin er ersuchen, um die schwedische Regierung zur Aufhebung des Durchgangsverbotes zu veranlassen, weil dadurch die Beförderung von über 50 Prozent der Waren von England nach Rußland verhindert und wahrheitsgemäß der ganze Verkehr über Schweden in beiden Richtungen zum Aufhören gebracht werden würde. — Dazu sagt „Stockholms Wäningen“ vom 22. Juni, welches diese Meldung wiedergibt: Wir sind überzeugt, daß die schwedische Regierung das Verbot nicht aufheben oder mildern wird, wenn nicht schnell eine greifbare Veränderung in England's unerhört rücksichtslosigen Auftreten gegen Schweden und seine Handelsinteressen stattfindet. Werden die übermäßigen englischen Angriffe gegen das loyale Schweden fortgesetzt, so müssen alle englisch-rußischen Verbindungen über Schweden entsprechend härter behandelt werden.

Nachdem festgestellt worden ist, daß auch die nach Amerika ausgehende Post von den Engländern zensuriert wird, wird nun, wie „Svenska Dagbladet“ erfährt, von schwedischer Seite erwogen, ob man die Postsendungen auf die allerdings wenigen direkten skandinavischen Amerikaner beschränken soll. Das Blatt vergleicht die vollkommene Nichtachtung der schwedischen Proteste seitens Englands mit der sofortigen Rückgabe der Post auf dem Dampfer „Thorsten“ durch die deutschen Behörden.

Der italienische Bericht.

Rom, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich) Bericht der Obersten Heeresleitung. Von der Triester und Trentiner Grenze ist nichts Wichtiges zu melden, außer kleinen Aufklärungsaktionen im Tal von San Pellegriano, wo die Tante Tosta besetzt, und im oberen Teile des Cordevoletales. Wir haben an gewissen Stellen das Vorhandensein starker gepanzelter, zuweilen in Beton ausgeführter feindlicher Verteidigungsstellungen festgestellt. In Kärnten leisten wir trotz heftigsten Wetters unser Feuer gegen Raiberg fort. In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wiederholten sich die gewöhnlichen vergeblichen österreichischen Angriffe gegen den Freisofel. Im östlichen Abschnitt des Kar wurden die am 19. Juni begonnenen Operationen am 20. Juni glücklich zu Ende geführt, trotz Schwierigkeiten des Geländes, welche durch das schlechte Wetter erhöht werden. Trotz des Widerstandes des Feindes, welcher durch das Feuer seiner schweren Artillerie unterstützt ist, machten wir weitere Fortschritte. Längs der Sontzofront haben wir in den feindlichen Schanzarbeiten häufige Rastalarne festgestellt, welche durch langanhaltende Feuerjahren der Infanterie und Artillerie verursacht waren, die unsere Truppen zu beantworten vermieden. Durch erbitterte wiederholte Rastalarne gegen die von uns auf dem linken Sontzofront bei Plava eroberten Stellungen verlor der Feind uns auf das rechte Ufer zurückzumerken. Jedoch brechen sich seine Bemühungen an dem hohen Widerstand unserer Truppen.

Gardona.

An der Sontzofront.

m. Köln, 23. Juni. (Priv.-Tel.) Von einem Besuche an der Sontzofront meldet der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ aus dem Kriegssprengquartier, daß der Gesamtbericht, den er dort empfangen, der Denker günstigste ist. Auf der ganzen Front sind unsere Stellung durch die bisherigen Angriffe der Italiener nicht im mindesten im Stauen geraten; wo der Feind über unsere Grenze vorgedrungen ist, handelt es sich um militärisch ungenügend gelegene Detachments, welche zu verteidigen wir nicht die Mühe hatten. Trotzdem die Italiener häufig mit großer Uebermacht angriffen, macht sich der Druck der Uebermacht kaum bemerkbar.

Der Kampf um die Dardanellen.

m. Köln, 23. Juni. (Priv.-Telegr.) Laut der türkischen Zeitung schreibt der türkische Schriftsteller Lemmühi, der einige Monate in den Kampfgräben von Gallipoli zugebracht hat, über den dortigen Krieg: Es ist meine Ueberzeugung, daß, wenn Italien 100 000 Mann seinen Alliierten zu Hilfe schickte, dieß das Schicksal der früher gelandeten Truppen, nämlich eine nutzlose Aufopferung, tellen würde. Sichtlich wäre ein Anmarsch von einer halben Million erforderlich, um überhaupt etwas auszurichten. Bei denen, die Gelegenheit hatten, die Sturmangriffe der Alliierten zu sehen, kann es nur Verwunderung hervorrufen, daß England und Frankreich gestatte, daß mehrere 10 000 ihrer Soldaten auf diese Weise zur Schlachtbank geführt werden. Was die Alliierten gewonnen haben, beschränkt sich auf 500 Meter Landgebiet auf der Spitze der Halbinsel von Gallipoli und ein ähnliches Gebiet bei Art Burnu.

München, 21. Juni. (W. B. Nichtamtlich) Der in München insolge einer Kreisverordnung verordnete französische Oberleutnant Armagnac verfügte zum Dank für die sorgsame Pflege legation, daß sein Nachlaß in Deutschland für bayerische Familien, deren Söhne im Krieg gefallen sind, verwendet wird.

Berlin, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich) Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wird einer Einladung der Regierung entsprechend, demnächst eine Reise in die schweizerischen Grenzgebiete unternehmen, um sich von der Größe des angezeichneten Schadens zu überzeugen.

Brüssel, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich) Der Generalgouverneur erläßt folgende Verordnung: Befanden, die von deutschen öffentlichen Behörden oder von mit öffentlichen Beschuldigungen versehenen Personen des Deutschen Reichs aufgenommen oder ausgestellt sind, sind zum Gebrauch in Belgien zugelassen, wenn sie durch den Verwalter des Landes bei dem Generalgouverneur legitimiert sind.

Rom, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich) „Giornale d'Italia“ meldet aus Cagliari: Der italienische Dampfer „Cagliari“ erlitt auf der Fahrt von Cagliari nach Alghero Schiffbruch. Die Besatzung und die Passagiere wurden gerettet.

Handels- und Industrie-Zeitung

Rheinisch-westfälisches Kohlen-syndikat, Essen a. d. Ruhr.

Essen, 22. Juni. (WTB.) Aus dem der Zechenbesitzer-Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen: Der rechnungsmäßige Kohlen-Absatz betrug im Mai 1915 bei 24 (im Vormonat 24), im Mai des Vorjahres 25 Arbeitstagen 4836 629 Tonnen (im Vormonat 4 685 841, Vorjahr 1 643 026) Tonnen, oder arbeits-tägig 201 526 (Vormonat 195 243, Vorjahr 265 721) Tonnen. Von der Beteiligung, die sich auf 7 015 734 (Vormonat 7 050 734, Vorjahr 7 339 757) Tonnen bezifferte, sind demnach 68.60 (Vormonat 66.46, Vorjahr 90.51) Prozent abgesetzt worden.

Der Versand, einschließlich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Hüftenzechen an die eigenen Hüttenwerke betrug an Kohlen 3 455 170 (3 496 989, bezw. 5 787 438) Tonnen, oder arbeits-tägig 143 965 (145 708, bezw. 231 498) Tonnen, an Koks bei 31 (Vormonat 30, Vorjahr 31) Arbeitstagen 1 508 321 (1 362 205 bezw. 1 461 710) Tonnen, oder arbeits-tägig 48 656 (45 407, bezw. 47 152) Tonnen, an Briquets bei 24 (Vormonat 24, Vorjahr 25) Arbeitstagen 319 705 (330 363, bezw. 376 556) Tonnen, oder arbeits-tägig 13 321 (13 765, bezw. 15 062) Tonnen.

Hier von gingen für Rechnung des Syndikats an Kohlen 2 960 217 (2 970 798, bezw. 5 161 922) Tonnen, oder arbeits-tägig 123 342 (123 783, bezw. 206 477) Tonnen, an Koks 1 040 982 (892 100 bezw. 687 899) Tonnen, oder arbeits-tägig 33 580 (29 737 bezw. 22 190) Tonnen, an Briquets 301 306 (308 037 bezw. 356 865) Tonnen, oder arbeits-tägig 12 555 (12 835 bezw. 14 275) Tonnen.

Die Förderung stellte sich insgesamt auf 5 826 965 (i. V. 8 403 543) Tonnen, oder arbeits-tägig auf 242 790 (i. V. 336 142) Tonnen und im April 1915 auf 5 751 089 Tonnen, oder arbeits-tägig auf 239 629 Tonnen.

Weiter heißt es in dem Bericht: Die Entwicklung der Absatzverhältnisse hat im Berichtsmontate wesentliche Änderungen nicht erfahren. Die Nachfrage blieb anhaltend reger. Das Absatzergebnis in Koks weist wiederum eine beträchtliche Steigerung auf, während beim Kohlen- und Briquettsabsatz ein allerdings nur unerheblicher Rückgang eingetreten ist. Die Ursache dieses Rückgangs ist, da die Förderung noch eine kleine Besserung ergeben hat, auf den Umstand zurückzuführen, daß für die gesteigerte Koks-herstellung größere Kohlenmengen beansprucht wurden. Der Gesamtabsatz in Kohlen einschließlich des Kohlenbedarfs für die Koks- und Briquetterzeugung und für eigene Betriebszwecke der Zechen belief sich auf 6 162 123 Tonnen, der eine Förderung von nur 5 826 965 Tonnen gegenübersteht. Der Unterschied von 325 158 Tonnen entfällt auf aus den Lagerbeständen oder Zechen, hauptsächlich den Koksbeständen, in den Absatz über-gangene Mengen. Der auf die Koksabfertigung an-zurechnende Absatz betrug 63.26 Proz., wovon 1.01 Proz. auf Koksgruß entfielen, gegen 50.74 Proz. bezw. 1.01 Proz. im Vormonat und gegen 45.09 bezw. 1.37 Proz. im Mai 1914. Die Beteiligungsanteile stellen sich im Berichtsmontate um 8.7 Proz. höher, als im gleichen Monat des Jahres 1914. Der auf die Beteiligungsanteile anzurechnende Briquettsabsatz belief sich auf 77.41 Proz. gegen 79.31 Proz. im Vormonat und gegen 90.77 Proz. im Mai 1914. Eine Zechenbesitzerversamm-lung und eine Beiratssitzung findet nicht statt. Nachstehend unsere gewohnten Tabellen:

Kohlenförderung 1915 (in Tonnen) 1914. Tabelle mit Spalten für Berichtszeit, arbeits-tägig, Vorjahr, arbeits-tägig, Vorjahr.

Rechnungsmäßiger Kohlenabsatz, (in Tonnen) 1915 1914. Tabelle mit Spalten für Monat, Vorkriegszeit, Kriegszeit.

Geldmarkt, Bank- und Börsen-wesen.

Hinausschiebung der Ultimofälligkeit an der Frankfurter Börse. Frankfurt a. M., 22. Juni. (WTB.) Der Börsenvorstand hat folgenden Beschluß gefaßt: Die Fälligkeit aller auf Ultimo Juni 1915 ge-schlossenen oder laufenden Geschäfte sowie der

Zahltag aller Ultimogelder wird auf Ultimo Juni 1915 festgesetzt. In allen Fällen, in denen die Fälligkeit der Geschäfte von Ultimo Juni 1915 auf Ultimo Juli 1915 festgesetzt ist, be-trägt der Zinssfuß für den Monat Juli 1915 5 Proz., und sind diese Zinsen Ultimo Juli 1915 zu bezahlen. Bei Lombarddarlehen ist der Geldnehmer berechtigt, bis zum 25. Juni 1915 zu erklären, daß er das Darlehen Ultimo Juni 1915 zurückbezahlen will. Ebenso hat der Käufer das Recht, bis zum 25. Juni 1915 zu erklären, daß er die gekauften Wertpapiere ganz oder teilweise in den Mindestbeträgen des Terminhandels am Ultimo Juni 1915 abnehmen will. Der Verkäufer hat sich hierauf bis zum 28. Juni 1915 zu er-klären. Wird diese Erklärung nicht innerhalb dieser Frist abgegeben, oder lehnt er die Lieferung ab, so sind für diese Engagements für den Monat Juli 5 Proz. Zinsen Ultimo Juli 1915 zu zahlen. Die Zinssätze sind die gleichen wie im Vor-monat.

Eine österreichische Anleihe in Deutsch-land.

Wien, 22. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung der Staatsschuldenkontroll-kommission teilte der Finanzminister Engel mit, daß zwischen der österreichischen Finanzverwal-tung und einem Bankenconsortium im Deutschen Reiche eine Anleihe von 305 Millionen Mark ähnlich der im November 1914 durchgeführten Finanzoperation von 200 Millionen Mark abge-schlossen wurde. Die Anleihe verfolge insbeson-dere den Zweck, für Zahlungen ins Ausland aus-ländische Geldmittel zur Verfügung zu haben.

Die 2. englische Kriegsanleihe.

Berlin, 22. Juni. (Von uns. Berl. Bar.) Ueber die Ausgabe der neuen englischen Anleihe bemerkt, wie der B. Z. telegraphiert wird, Mc Kenna im Unterhause u. a., daß der Staat das Recht hat, die Anleihe vom Jahre 1925 ab zum Nennwert zurückzuzahlen. Die Anteil-haber könnten sodann die Einlösung bis 1945 verlangen. Jeder Bevölkerungsklasse werde die Möglichkeit geboten sein, sich an der Anleihe zu beteiligen, entweder 100 Pfundweise oder höher durch die Bank von England, oder durch Beträge von 5 Schilling bis 25 Pfund, die durch die Post-anstalten, Gewerkschaften und anderen Korporationen erhältlich sein werden. Die Einzahlungen haben vom 20. Juli bis 26. Oktober stattzufinden.

Inhaber von Konsols können diese zum Kurse von 66 2/3 Prozent gegen die neue Anleihe um-tauschen. Die Besitzer der ersten Kriegsanleihe können diese unter Zuzahlung von 5 Prozent zum Nennwert gegen die neue 4 1/2-prozentige Anleihe umtauschen. Da die erste Anleihe letzten Samstag in London mit 93 1/2 notierte, so sind die ge-nannten Bedingungen für den Staat äußerst ver-lustreich. Er erklärt sich bereit, den gesamten Kursverlust der ersten Kriegsanleihe zu tragen. Herr Mc Kenna ist auch hier dem Wunsche der Londoner Finanzleute — nicht zum Vorteil des englischen Staates — in weitgehendster Weise entgegengekommen.

Wochenanweis der russischen Staats-bank vom 21. Juni.

Aktiva, (in Millionen Rubel) sep. Verw. Bestand an Gold 16725 — 0,7 Gold im Ausland 1002 — 15,1 Silber und Scheidemünzen 561 — 0,1 Wechsel 1566,0 — 13,3 Kurzfristige Schatzscheine 2855 — 12,1 Vorkasse, abgerechnet durch Wertpapiere Waren 57,9 — 2,3 Vorkasse an Anstalten des kleinen Kredits 100,9 — 1,4 Vorkasse an Landwirte 25,8 — 0,5 Vorkasse an Industrielle 11,3 — 0,2 Guthaben bei den Filialen der Bank 413,3 — 41,8

Londoner Effektenbörse.

21. 19. 21. 19. 21. 19. 21. 19. 21. 19. Liste von Wechselkursen und Zinssätzen.

Pariser Effektenbörse.

PARIS, 22. Juni 1915. (Kassa-Markt) Liste von Wechselkursen und Zinssätzen.

Amsterdamer Effektenbörse.

AMSTERDAM, 22. Juni. (Devisenmarkt) Liste von Wechselkursen und Zinssätzen.

New-Yorker Effektenbörse.

New York, 21. Juni. (WTB.) Das Geschäft der heutigen Börse bewegte sich in ruhigen Bah-nen. Für Industriegesellschaften, die durch Be-stellungen von Kriegsmaterial begünstigt wur-den, bestand weiter gute Kauflust; dagegen waren Eisenbahnwerte vernachlässigt, wozu besonders die Entscheidung des Ober-Bundesgerichts gegen die Delaware Lackawanna- und Western-Bahn beitrug. Man fürchtet, daß der Prozeß zwischen Reading Bahn Lehighvalley und New-Jersey-Zen-tral zu Gunsten der Regierung entscheiden werde. Da aber dag Interesse bis zum Schluß anhielt, konnten sich die Kurse allgemein gut behaupten.

Handel und Industrie.

A.-G. für Maschinenpapier- (Zellstoff-) Fabrikation, Aschaffenburg.

In der gestrigen Hauptversammlung vertraten 69 Aktionäre ein Kapital von Mark 9 218 400. Der durch Justizrat Lewin vertretene Schutzverband der Aktionäre hatte nur 1,94 Mill. Mk. Aktien hinter sich. Nach eingehender Er-örterung der Geschäftslage beschloß die Ver-sammlung, das Aktienkapital im Verhältnis von 2 zu 1 zusammenzulegen und eine Revisionskom-mission einzusetzen zwecks Prüfung der Bilanz, der Geschäftsführung und der Regreßfrage. In die Revisionskommission wurden folgende sechs Herren gewählt: Rechtsanwalt Berlinzhei-mer-Frankfurt a. M., Direktor Schmidt-Schaffenburg, Bankier Feibel, F. Heinrich Cahn & Co.-Frankfurt a. M., Papierfabrikant Michaelis-Charlottenburg, Kommerzienrat Bamberger-Frankfurt a. M. und Ingenieur Kukuk-Hannover.

Bei den darauf erfolgten Aufsichtsrats-wahlen wurde anstelle des im Felde gefallenen Dr. Eugen Wertheimer der Papierfabrikant Schacht-Weissenfels und anstelle des im Felde stehenden Herrn Späth der Direktor der Deutschen Bank Dr. v. Heyden-Frankfurt a. M. gewählt.

Kollmar & Jourdan, Uhrkettenfabrik Pforzheim.

Die Gesellschaft wird für das am 30. April d. Js. abgelaufene Geschäftsjahr eine kleine Divi-dende verteilen, obgleich die Werke mehrere Monate stillgelegen haben und erst langsam die Herstellung wieder aufgenommen werden konnte. Bei der günstigen geldlichen Grundlage des Unternehmens und der jahrelang geübten Zurück-haltung in der Ausschüttung der Gewinne sei es der Verwaltung möglich, eine Dividende in je-dem Fall auszuschiütten. Die Gesellschaft hat in letzter Zeit die Herstellung von Artikeln für die Heeresverwaltung aufgenommen, wovon ein ge-wisser Ersatz für die Aufträge im Bijouteriege-schäft erwartet werden kann. In unterrichteten Kreisen wird dem B. B.-C. zufolge die Dividende für 1913—14 auf etwa 7 Prozent geschätzt.

Steigender Holzbedarf für österreichisch-ungarische Barackenbauten.

Die russischen Kriegsgefangenen aus den jetzt in Galizien tobenden Befreiungskämpfen der verbündeten Truppen werden, was nicht allgemein bekannt ist, fast ausschließlich nach Oesterreich-ungarn abtransportiert. Zur Unterbringung der gewaltigen Menge von annähernd 200 000 Kriegs-gefangenen werden jetzt in Preßburg, Braunau am Inn, Leimeritz, Böhmzeil, Schrems, Klein-münchen (Oberösterreich), Troppau, Asch (Böh-men) und Graslitz Tausende von Holz-baracken in aller Eile errichtet. Der Bedarf an Nutzholz für diese Zwecke seit dem 2. Mai wird auf annähernd 300 000 Kubikmeter im Werte von über 6 Millionen Kronen geschätzt. Die größeren Holz- und Baufirmen in Oesterreich-ungarn sind hiefür mit der Anlieferung dieser außerordentlich großen Mengen von Bauhölzern und Bretern beschäftigt. Neben Wohnbaracken werden Lagerräume für die Bewachungsmann-schaften, Küchen, Entlausungsanstalten und Laza-rettbaracken aus Holz errichtet. In den nächsten Wochen dürfte die Holzindustrie weiter lebhaft und lohnend beschäftigt sein.

Warenmärkte.

Budapester Getreidemarkt.

Budapest, 22. Juni. (WTB.) Mit Ausnahme von Ober-Ungarn waren im ganzen Lande Regenfälle zu verzeichnen, welche für sämtliche Pflanzen wohltuend wirkten. Geschäft war keines. Das gesamte Interesse konzentriert sich auf das Wetter und die Organisation der Ge-treide-Verwertung.

Amsterdamer Warenmarkt.

AMSTERDAM, 22. Juni. (Schlußkurse) Tabelle mit Spalten für Datum und Preise für verschiedene Waren.

Verkehr.

Fusion in der Binnenschifffahrt.

Die beiden seit 1885 bestehenden und seit eben-so langer Zeit geschäftlich und finanziell liierten Firmen Rothenbücher, Maaß & Lüdicke, Ham-burg-Berlin, und Vereinigte Berlin-Hamburger Schlepsschiffahrt Rothenbücher, Lüdicke, Stüde-mann & Cie., Havelberg, haben sich nunmehr auch formell vereinigt. Unter der Firma Rothen-bücher, Maaß & Lüdicke G. m. b. H. Hamburg-Berlin werden die Geschäfte der beiden genannten Binnenschifffahrtsunternehmungen in unveränder-ter Weise übernommen und fortgeführt. Gründer sind die bisherigen Inhaber der alten Firmen. Das Stammkapital beträgt 400 000 Mk. Zu Ge-schäftsführern wurden bestellt Herr M. A. Carl Stüdemann, Hamburg, Herr Carl Rothenbücher, Berlin, und zu Prokuristen Herr Victor Ritschel, Berlin-Charlottenburg u. Herr Wilhelm Hillé, Hamburg.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 22. Juni. (Privat-Telegr.) In der heutigen Hauptversammlung der Bergbau-A.-G. Justus Volpriehausen wurde der Abschluß wonach wieder keine Dividende verteilt werden soll, genehmigt; der Reingewinn auf neue Rech-nung vorgetragen.

New York, 22. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Reutersmeldung: Es verlautet, daß über eine neue französische Anleihe von 75 Millionen Dollar zum Ankauf von Munition verhandelt werde.

Berlin, 23. Juni. (Von uns. Berl. Bar.) Aus London wird gemeldet: Die Bemühun-gen Frankreichs, im Auslande sich Geld zu verschaffen, werden fortgesetzt. Ein Lon-doner Bankhaus hat der französischen Regierung neuerdings eine Anleihe von 5 Millionen Pfund eingeräumt, welche zu Einkäufen in England dient. Als Sicherheit werden französische Schatz-scheine ausgegeben.

Schifferhörse zu Dulsburg-Ruhrort.

Dulsburg-Ruhrort, 22. Juni. (Amtliche Notierungen in Mark für die Tonne) Tabelle mit Spalten für Datum und Preise für verschiedene Handelswaren.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juni.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juni. Tabelle mit Spalten für Pegelstation, Datum, Wasserstand, Bemerkungen.

Witterungsbeobachtungen d. meteorol. Station Mannheim

Witterungsbeobachtungen d. meteorol. Station Mannheim. Tabelle mit Spalten für Datum, Zeit, Barometer-stand, Lufttem., Windrichtung, Windstärke, Niederschlag, Witterung.

Geistliches.

Die lästigen Wittern machen sich bei der gegen-wärtigen Hitze besonders fühlbar und es ist die Begehrnis einer jeden Hausfrau, sich gegen diese Schädlinge zu schützen. Die jetzigen gebräuchlichen Mittel, wie Kampher, Kaphurin usw. haben sich nicht als unbedingt sicher erwiesen, und wie halten es daher für angelegentlich, auf ein bewährtes, aber sonst wirksames Präparat hinzuweisen. Es ist dies Dr. Weinreich's Kollantäher, welcher vielfach erprobt und an Höfen, bei Militär-behörden und anderen angesehenen Stellen schon seit langer Zeit eingeführt und im Gebrauch ist. Dr. Weinreich's Kollantäher ist in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften zu haben.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: L. V.: Ernst Müller; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos. Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.



Stellen finden

Für die Uebernahme einer Hausfrauen-Name wird eine tüchtige, energische

Aufsichtsdame

gelehrt. Die Stellung erfordert außer der Bedeuten- praxis praktische Erfahrung im Verkauf an

Bei ebrlichen, zuverlässigen Arbeiten bietet sie geb. Damen ein gutes und dauerndes Auskommen.

Wünsche für sofort oder später

Lehrer

Buchhalter

militärfrei oder Kriegs-

invalide, wenn möglich

in der Kohlenbranche

bewandert, z. sofortigen

Eintritt gesucht.

Wannheimer

Kohlenhandel-Gesellschaft

u. s. s., Postfach 33.

Geschäftsführer

lautionsfähig, m. dopp.

Buchführung vertraut,

vollständig militärfrei,

Zufolge bevorzugt, für

die Dauer des Krieges

gesucht. Eintritt am

1. August. Schriftliche

Angebote mit Gehalts-

ansprüchen unter Nr.

52162 an die Geschäfts-

stelle d. Bl.

Wünsche für sofort oder

später

Berkäufer

für Waren-Geschäft.

Bewerberinnen mit Zeug-

nisschriften unter N. 1235

an Kaufmann & Bogler

u. s. s., Postfach 1. B.

Pianist

wer sofort gesucht. Vor-

zuzieh von 5-7 Uhr

Abend. Maxime, P. 6, 20,

1417

Tüchtiges, bravcs

Mädchen

wer sofort gesucht. 52155

Wittmoos, P. 1, IV. 115.

Mädchen für Hausarbeit

wer 1. Juli gef. 52154

L. 14, 10 Postfach.

Tücht. Mädchen

für Hausarbeit auf 1. Juli

gef. 52149

F. 5, 5, 2. St.

Zuverläss. gut empfindl.

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit

gegen hohen Lohn u. ff.

Kamille gef. 52142

Wittmoos, P. 2, 2. St.

Braves, fleißiges

Mädchen

das schon kann, per 1. Juli

gef. 52140

Zuverläss. gut empfindl.

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit

gegen hohen Lohn u. ff.

Kamille gef. 52142

Wittmoos, P. 2, 2. St.

Braves, fleißiges

Mädchen

das schon kann, per 1. Juli

gef. 52140

Zuverläss. gut empfindl.

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit

gegen hohen Lohn u. ff.

Kamille gef. 52142

Wittmoos, P. 2, 2. St.

Braves, fleißiges

Mädchen

das schon kann, per 1. Juli

Sendet Kriegskarten ins Feld!

Immer wieder werden von unsern draußen kämpfenden Ueberlichtskarten erbeten.

Der sieben erschienen

Kriegskarten-Atlas

vereint in 13 reich bebilderten, vielfarbigen Karten sämtliche Kriegsschauplätze. Er

ist im handlichen Formate dauerhaft gebunden und geeignet als Beigabe zu den

Feldpostsendungen.

Gegen Einsendung von Mk. 1.50 oder Nachnahme (Zuglich Speise) zu beziehen

durch die

Geschäftsstelle des General-Anzeigers

Badische Neueste Nachrichten.

Während der Kriegsdauer

große, trockene, luftige Lagerhalle

mit Gleisanschluss, bequemer Fuhrwerkszufahrt, Straßen-

bahnhaltestelle zu vermieten.

Gef. Anfragen unter Nr. 41708 an die Geschäfts-

stelle ds. Blattes erbeten.

Beilz. 1 (H 9, 1)

3. St. 4 Zimmer, Küche,

Wohnz. u. Mani. elektr.

Treppe, Bad, 1. Juli od.

früher u. v. 4. St. 2. St. 1.

47716

Beilz. 28

(bei Ober), Parier-

zimmer, 3 Zimmer und

Küche, auch als Büro zu

vermieten. 47722

Oberer Glinetstr. 25

modern ausgestattete

4-Zimmerwohnung

Etagenwohnung mit Bad,

Speisekammer, elektr. Licht

am 1. Oktober zu verm.

Näheres parier. 52706

Untere Glinetstr. 4, II

3. St. 2 Zimmerwohnung

mit Bad auf 1. Juli zu

vermieten. Näheres parier.

bei Hedder. 45822

Collinistr. 8

stiller Stadteil, schöne

4-Zimm. - Wohn.

Badzimmer, Balkon u.

freie Lage, sol. od. später

bis zu vermieten. 45822

68222 2. St. 1.

Dammstr. 32

schöne 4 Zimmerwohn.

2 Kammer, Küche, Kuch-

ger, p. f. u. v. Preis 50 M.

45491

Gieselerstr. 3, I, 2. St.

2-Zimm. Wohn. m. Bad u.

Speisek. in g. Lage

an ff. am p. 1. Juli u. v.

Woh. part. links. 52720

Neubau Gieselerstr. 12

3. St. 2-Zimm. Wohn. m. Bad

u. Speisek. in g. Lage

an ff. am p. 1. Juli u. v.

Woh. part. links. 52720

Einzelzimmer 7, 2. St.

schöne 2-Zimm. Wohn.

neu herg. zu verm.

52720

Elisabethstr. 9

3. St. 3 Zimmerwohn.

neuh. elektr. Licht,

Generalpost, Warmwasser-

heizung, sol. od. später

zu verm. 47715

Edelheimerstr. 40

3 Zimmerwohnung m. Bad

best. Preis 42 M., per

1. Juli zu verm. 45822

Näheres 4. St. 2. St. 1.

47716

Emil Edelstr. 91

schöne 3 Zimmerwohn-

ungen zu vermieten

zu vermieten bei Preis

1 Treppe hoch. 45822

Friedrichsplatz 8

1. St. 4 Zimmerwohnung

per 1. Juli zu verm. 45822

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

Zimmer, p. 1. Juli u. v.

best. Preis 50 M., p. 1. St.

Woh. part. links. 52720

Contardstr. 3, 2. St. 4, 3-

